

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangobrief und Bestellgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalt für Druckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung Suldaer Geschichtsblätter. Ziehungslisten der preussisch-sächsischen Klassen-Lotterien. — halbjährlich Taschenspielerplan.

Abmessungen: Der Raum einer einseitigen Colonietafel, 47 mm breit, kostet 15 Dgr. ... Der Raum einer Colonietafel, 24 mm breit, kostet 45 Dgr. ...

Nr. 163. Erstes Blatt. Samstag den 18. Juli 1914. 41. Jahrgang.

Der Vorstand des Augustinusvereins bei Kardinal v. Hartmann.

von Krefeld, 16. Juli 1914.

Der Vorstand des Augustinusvereins zur Pflege der kath. Presse bemühte die Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Eminenz des Herrn Kardinals v. Hartmann bei uns, um ihm die Wünsche des Vereins zu seiner Erhebung in den obersten Rat der Kirche zum Ausdruck zu bringen. Erschienen waren die Herren v. Venning-Dortmund, Heintz, Otto-Krefeld, W. Münstermann-Welsenfischen, Franz T. Wachenstein, Ric. Schöffhagen-Wedern und Generalsekretär Dr. Weißbächer-Düsseldorf.

Der Erste Vorsitzende, Hr. Venning, richtete an den Herrn Kardinal folgende Ansprache: „Eminenz! Am 10. Juli v. J. hatte das Präsidium des Augustinusvereins die hohe Ehre, von Euer Eminenz in Köln empfangen zu werden. Wir drachten unsere Glückwünsche dar aus Anlaß der Inthronisation Euer Eminenz als Erzbischof der Diözese Köln, in welcher der Augustinusverein seinen Sitz hat.“

Seine Eminenz nahm die herzlichsten Begrüßungen an, nachdem der Erzbischof Köln die hohe Auszeichnung zum Mitglied des Kardinal-Kollegiums ernannt, als mit der höchsten kirchlichen Würde betraut ist, welche einem Diener der Kirche neben dem Träger der Tiara zuteil werden kann.

Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit im Sinne aller Mitglieder des Augustinusvereins, daß es unser lebhaftester Wunsch ist, in unserer Stellung und in der Betretung der uns zugewiesenen Aufgaben stets in enger Fühlung und vollster Harmonie zu sein mit dem gesamten deutschen Episkopat, insbesondere auch mit dem Oberhirten jener Diözese, in welcher der Augustinusverein heimatsberechtigt ist.

Wir fassen uns der schweren Pflichten und großen Verantwortung bewußt, welche gerade den katholischen Bischöfen heute mehr denn je erwachsen angeht, eine Welt fernab der Heimat zu regieren. In diesen irdischen Kämpfen müssen wir uns in Einklang wissen mit den höchsten Autoritäten, wenn unsere Arbeit fruchtbringend sein soll.

Über die Aufgaben unseres Vereins brauchen wir Euer Eminenz, die der Verein seit vielen Jahren als Mitglied zu zählen die Ehre hat, nichts zu sagen. Die Entwicklung des Vereins hat es zwar mit sich gebracht, daß im Augustinusverein vornehmlich die der politischen Richtung der Zentrumspartei angehörenden Blätter zusammengeschlossen sind; deshalb hat aber der Augustinusverein nicht aufzuhören brauchen und nicht aufhören wollen zu sein: der Verein zur Pflege der katholischen Presse.

Wir bitten Euer Eminenz, uns nach wie vor Ihr geneigtes Wohlwollen und Ihre Unterstützung zuteil werden lassen zu wollen. Wir stehen endlich zu Gott, daß er Euer Eminenz die Kraft und Stärke geben möge, nach recht viele Jahre in voller Gesundheit mit Erfolg Ihres Amtes zu walten!

In seiner Antwort betonte der Herr Kardinal, daß es ihm von Herzen freue, daß der Augustinusverein mit dem Episkopat gute Fühlung halten wolle. Er begrüßte dies Bestreben und wünschte, daß die Herren diese Fühlung recht reger ausdrücken möchten. Es gebe ja öfter Gelegenheiten zu solcher Aussprache und er sei immer dazu bereit. Am vergangenen Sonntag habe er Gelegenheit genommen, zu betonen, daß die deutschen Katholiken zum heil. Vater Vertrauen haben sollten. Der Papst sei stets ausgezeichnet informiert, auch über die deutschen Verhältnisse. Nun habe man hier und da diese Rede dahin gedeutet, als habe er dabei den Tadel des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei im Hirtenbrief des Bischofs von Como im Auge gehabt. Das sei in keiner Weise der Fall gewesen; er habe an diese Angelegenheit dabei überhaupt nicht gedacht, sondern

... nur die in der gegnerischen Presse stets wiederkehrende Behauptung zurückweisen wollen, als sei der heil. Vater „schlecht informiert“. Er billige jene Stelle im Hirtenbrief des Bischofs von Como in keiner Weise. Er sei auch überzeugt und wisse es aus sicherer Quelle, daß der heil. Vater überhaupt keine Mißbilligung des Zentrums beabsichtigt habe.

Der Hr. Kardinal fügte ausdrücklich hinzu, daß er den Herren anbegehle, von dieser seiner Äußerung in der Öffentlichkeit Gebrauch zu machen. In freundlicher Weise unterhielt er sich zum Schluß noch mit den einzelnen Anwesenden unter der wiederholten Versicherung seines lebhaftesten Interesses für den Augustinusverein.

Durch diese Rundgebung des Herrn Kardinals ist die Ausbeutung des Zwischenfalles, welcher durch die bekannte Stelle im Hirtenbrief des Bischofs von Como gegen die Rundgebung des Reichsausschusses der Zentrumspartei entstanden ist, gänzlich ausgeräumt. Die „Köln. Volksztg.“, die vorstehenden Bericht bereits in ihrer heutigen Morgenausgabe veröffentlicht, bemerkt: wenn einmal eine völlige Klärung dieser ganzen Angelegenheit — in der die integritätliche Quertreibzentrale in Rom zum Radikal der in der Zentrumspartei organisierten deutschen Katholiken eine höchst verwerfliche Rolle gespielt hat — erfolgt, so werden sich kaum glaubliche Untriede dieser Zentrale ereignen. Sowie! Ist schon heute ohne weiteres erkennbar, daß der jüngste Handstreich des deutsch-römischen Quertreibkonzerns, der Benigni-Gruppe, gegen das Zentrum die Schuld daran trägt, daß die päpstliche Autorität in den letzten Wochen den unliebsamsten Erörterungen ausgesetzt war. Nur mit Betrübnis und Enttäuschung kann man diese Dinge blicken. Sie zu ignorieren, geht nicht an; denn dafür stehen zu große Interessen auf dem Spiel.

× Das Jubiläum des chinesisch-japanischen Krieges.

Zwanzig Jahre sind in diesen Tagen verfloßen, seit die Japaner in dem chinesisch-japanischen Kriege bewiesen, daß sie das von ihren deutschen Lehrmeistern geschmiedete und geschärfte moderne Schlachtschwert auch zu führen verstanden.

Kenner des Landes haben den bedeutenden Ausdruck getan, daß dieser Krieg in mancher Hinsicht für den jungen und doch so allen aufstrebenden Staat im fernsten Osten ähnliche Folgen gezeitigt habe, wie sie der Krieg von 1870 für Deutschland herbeiführte. Der siegreiche Ausgang rückte Japan nicht allein die Reihe der Großmächte, sondern hatte auch eine ebenso bedeutende Wirkung auf die inneren Verhältnisse des Landes. Mit einem Schlag erwachte in dem Inselreiche das Nationalbewußtsein, der innere Haß und Zwist, der in Bürgerkriegen so unendlich viel Blut gefordert, erlosch und ein einiges Japan stieg gleichsam wie der Phönix aus der Asche.

Der Janfapel im chinesisch-japanischen Kriege war Korea, seit Jahrhunderten bereits ein Spielball zwischen dem himmlischen Reiche und Japan. Lange war der Einfluß der Rivalen wechselnd geblieben. Da glaubten beide im Jahre 1894 die günstige Gelegenheit gekommen, ein für allemal in Korea festen Fuß zu fassen und dieses zu einem Vasallenstaat machen zu können. Korea war durch die innere Zwistigkeit zerfallen. Die Revolutionspartei, die in Japan ihr Vorbild sah und dort Ansehen suchte, schien die Oberhand zu gewinnen. Da wandte sich der König, der mit seiner Regierung in dem himm-

lischen Reiche den Rückhalt zu erblicken glaubte, an China um Hilfe, das auch sofort Truppen schickte. In einer Note machte es der japanischen Regierung Mitteilung von dem bewaffneten Eingreifen in die koreanischen Wirren und gebrauchte in dem Affenstüd den bündigen Ausdruck „unser Vasallenstaat“, wodurch unabweislich zutage trat, daß man eine Oberhoheit über Korea beanspruchte.

Japan begnügte sich nicht mit schriftlichem Protest, sondern zog sogleich vom Ueber, umso mehr als die ohnmächtige koreanische Regierung die Verabreichung japanischer Kaufleute nicht zu hindern vermocht hatte. Am 14. Juli landeten japanische Truppen in Tschemulpo, der Hafenstadt Soals, Residenz des koreanischen Herrschers, und neun Tage später besetzten sie den königlichen Palast, lösten die koreanische Regierung kurzerhand auf und ernannten den Vater des bisherigen Königs, einen erbitterten Feind Chinas, zum Regenten. Am 25. Juli kam es zum ersten Zusammenstoß, indem ein japanischer Kreuzer ein chinesisches Truppentransportschiff in den Grund schob. Am gleichen Tage fand auch das erste Landgefecht statt, wobei die Chinesen eine Niederlage erlitten. Die offizielle Kriegserklärung Japans erfolgte jedoch erst am 2. August, und gleichzeitig schloß die Tokioer Regierung ein Bündnis mit Korea.

Jetzt begannen die Japaner unter dem neuen Marschall Yamagata energisch den Vorstoß gegen die Chinesen und die Ueberlegenheit der völlig noch europäischen Rüstung ausgebildeten und ausgerüsteten japanischen Truppen über die chinesischen, die zum Teil ganz unzureichend bewaffnet oder mit dem Gebrauch der modernen Waffen nicht genügend vertraut waren, trat bald eklatant zutage. Nach einem Kriegspläne, der so großartig ausgearbeitet war, daß er jedem europäischen Generalstabe alle Ehre gemacht hätte, wurden die Chinesen auf's Haupt geschlagen. Ein chinesisches Landheer, das vom Norden her in Korea eingeschoben war, wurde am 15. September 1894 bei Ping-jang fast völlig vernichtet. Zwei Tage darauf fand an der Mündung des Jalu eine große Seeschlacht statt, in der Admiral Tō die Chinesen nach Verlust von vier großen Schlachtschiffen zum schleunigen Rückzug zwang.

Japans Flotte beherrschte nicht nur das Gelbe Meer, sondern auch den Golf von Petchili. Ungehindert konnte es Truppen landen. Ende Oktober brach die zweite japanische Armee in die Mandchurie ein und eroberte am 10. November den Kriegshafen Port Arthur, der zehn Jahre später zum zweiten Male von den Söhnen Rippens errungen werden sollte. Am 13. Februar 1895 fiel auch der zweite, die Einfahrt in den Golf von Petchili beherrschende Wafsenplatz, Wei-hai-wei, in die Hände der Japaner, und nach wochenlangen Kämpfen, auf die näher einzugehen, zu weit führen würde, stand den Japanern der Weg nach Peking offen.

China sah sich, um sich vor dem äußersten zu bewahren, genötigt, um Anknüpfung von Friedensverhandlungen zu bitten. Am 17. April wurde der Friede von Simonsell unterzeichnet. China erkannte darin die Unabhängigkeit Koreas an und trat außer der Zahlung einer Kriegskostenentschädigung und dem Zugeständnis wichtiger kommerzieller und industrieller Vorteile an Japan die Insel Pö-rosōa nebst den Fischerinseln ab. Nur dem Einspruch Rußlands, Deutschlands und Frankreichs hatte es China zu verdanken, daß es in der Mandchurie vorläufig Herr im Hause blieb.

So hatte sich denn Japan mit siegreicher Hand den Vorrang im fernsten Osten errungen und nahm eine überaus geachtete Stellung im Rate der Völker

ein, die es als Großmacht von jezt an anerkannten. Korea aber, dessen Unabhängigkeit in dem Friedensvertrage zwar festgelegt worden war, bildete von nun an einen Pufferstaat zwischen Rußland und Japan, bis sich Japan durch seinen Sieg über den russischen Bären die unumstrittene Anwartschaft auf die heiklungsreiche Halbinsel erworb, die es dann im Jahre 1910 durch die Abschaffung des koreanischen Schuttmächterrechtes zu einer japanischen Kolonie auch dem Neuherrn nach machte.

Deutsches Reich.

Perlin, 17. Juli 1914. Eine durch die Blätter gegangene Meldung von dem bevorstehenden Austritt des schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten v. Bülow wird dementiert. — Nach einer der Frankf. Zig. aus Kiel zugegangenen Mitteilung liegt die Absicht vor, daß das dritte Geschwader der deutschen Marine nach Beendigung seiner Sommerreise am 8. August alsbald den kürzlichen englischen Flottenbesuch in Kiel in einem englischen Kriegshafen erwidern soll. Eine amtliche Bekanntgabe über die Lage und Einzelheiten ist indessen bisher noch nicht erfolgt.

Das Wahlergebnis von Labiau-Wehlan wird in der Presse lebhaft erörtert. Die konservative „Kreuztg.“ schreibt:

„Bären 1912 in der Stichwahl von den Konservativen 500 Stimmen eingeholen, so sind es diesmal gegen 800 und es wird aller Anstrengung bedürfen, um das zu erreichen. Immerhin darf man annehmen, daß die Konservativen noch über beträchtliche Reserven verfügen. Die Behinderung durch die Ernte wird viele Landwirte zu Hause gehalten haben, die sich sagen, daß doch erst der zweite Wahlgang die Entscheidung bringen werde.“ Die freikonservative „Post“ bespricht recht dreifach die Art und Weise der freisinnigen Agitation; was diese in diesem beik unstrittener Wahlkreise an Verhegung geleistet habe, stelle selbst die Agitationsblätter aus den Jahren 1910 und 1911 weit in den Schatten:

„Wenn den Konservativen nachgelagt wurde, sie seien Wölfe in Schafspelzen; sie wollen die Leidenschaft wieder einführen; sie hätten dem kleinen Mann alles das auferlegt, was der Reiche tragen sollte; wenn vom schwarz-blauen Block, der seine Rolle als freisinnige Vogelheute noch immer nicht ausgespielt hat, behauptet wird, durch seine Mißwirtschaft seien 4 Milliarden Mark französischer Kriegsschulden in den Abenteuern in China und Afrika draufgegangen; wenn, wie man sich erzählt, der freisinnige Kandidat bei einer Verammlung auf einen konservativen Redner mit dem Finger gezeigt und dabei vor aller Öffentlichkeit gesagt hat, dort sehe ein Mann, der nachher verurteilt werde, ihn zu überlegen, und zwar sei es ein Angehöriger, der 10 Mark für den Tag bekomme und dafür leben müsse, was ihm eingeleitet worden sei; und wenn endlich, wie in der Presse berichtet wird, von freisinniger Seite eine Waffenverwendung unglücklicher Stimmgabel an konservativen Wähler ins Werk gesetzt worden ist, so sind das alles Kampfmethoden, deren Verwerflichkeit und persönliche Gefährlichkeit die Wähler ruhig sehen müssen.“

Bei der Stichwahl werden die Sozialdemokraten für ihren freisinnigen Gesinnungsgenossen eintreten. Der Vorwärt“ kündigt es bereits an:

„Unsere Genossen werden jedenfalls dafür sorgen, daß der Kandidat des Junkertums diesmal auf der Straße bleibt.“

Die roten Krücken stehen also dem Freisinnigen schon zur Verfügung.

Die Referendardrängung. Am Jahre 1912 haben von 1915 Rechtskandidaten 1328 das Referendarexamen bestanden, während 587, also fast ein Drittel aller Prüflinge, nicht bestanden. Das ist höher die höchste Verhältniszahl von Durchgefallenen. Erklärlicherweise ist diese Zahl seit Einführung der Maturavorarbeiten gegen früher überhaupt in die Höhe ge-

Verwirrte Fäden.

54] Roman von W. D. Borgmann.

(Schluß.)

Und nun, als dieses gelungen, kniete Friedrich vor der Mutter, deren Hände segnend auf dem geliebten Haupte ruhten, und es überkam den starken Mann zum ersten Male wieder nach so langen Jahren ein wunderbares Gefühl der Sicherheit und des Glücks, — denn endlich fühlte er sich daheim.

Hedwig aber hatte sich still in einen Winkel zurückgezogen, den tränenumflorten Blick auf Mutter und Sohn geheftet, — und vor ihrem geistigen Auge zog eine ferne, glückliche Vergangenheit vorüber, wo auch sie vom treuen Mutterauge behütet gewesen. Ein kurzes, traumhaftes Glück.

Wie ein Wistön lönte unrlplich eine rauhe Stimme durch die selige Stimmung; auf der Schwelle stand der Professor, mit finsternem Stauen auf die Szene blickend.

„Was soll das?“ rief er streng und gebieterisch. Die Mutter fuhr ätternnd zusammen, während der Sohn sich erhob und auf den Vater zutrat.

„Wer sind Sie?“ fragte der Professor, ihn mit forschender Stimme messend.

„Das Mutterherz erkannte mich sogleich,“ versetzte Friedrich mit bebender Stimme, „darf der Heimkehrende?“

„Ah, — Du bist, Du —“ rief der Vater, „woher nimmst Du die Frechheit, diese Schwelle zu überschreiten? — Hast Du es vergessen, daß der Sohn für mich gestorben ist?“

„Mann! Mann!“ veründigte Dich nicht an Gottes Barmherzigkeit!“ rief die Mutter mit starker Stimme, „Christus befreit uns, den Irrenden aus Herz zu nehmen, nun, Du willst den guten Sohn zurückrufen von Deiner Schwelle?“

„Schweig, Weib!“ gebot der Professor, „was unlerntest Du Dich, mein Tun zu bemessen? Wer gibt Dir das Recht dazu?“

„Die Mutterliebe, Herr Professor!“ lönte Hedwig sanfte Stimme aus dem Winkel herüber und überrollig richtete der alte Herr den Blick dorthin. „Sie gibt dem schwachen Weibe Helldemut,“ fuhr

Hedwig fort, „und schützt ihr Kind gegen eine Welt voll Widersacher, ja, auch das verirrte Kind, Herr Professor!“ — Nur in der Liebe wurzelt das Glück des Daseins, denn sie ist's, die alles duldet und alles trägt, die auch mich dem finsternen Grab entrissen hat und ein neues glückliches Leben mit gestalten will. O, segnen Sie den Sohn um meinetwillen, da ich ihm nie vergessen kann, was er an mir getan.“

Sie war während dieser Worte näher gekommen und kniete jetzt vor dem alten Herrn, der wie erstarrt auf sie niederblickte und keines Wortes mächtig war.

Als nun auch Friedrich neben der Geliebten auf die Knie sank und die treue Gattin den Arm um seine Schulter legend, ihm lebend unter Tränen ins Auge schaute, da schmolz der strenge Blick des alten Herrn und die Hände segnend auf die Häupter der Anieenden legend, sagte er mit der Rührung Bekender Stimme: „Gott selber hat geredet durch Deinen Mund, meine Tochter, da er an dem Sohne ein Wunder vollbringen half. Ich heiße Euch willkommen an meinem Vaterherzen, und segne die Stunde Eurer Heimkehr ins Elternhaus!“

Dann lächelte er die weinende Gattin und hob die Anieenden empor an sein Herz, in welches die volle Liebe wieder einzog und das so lange entbehrt hatte Vaterglück.

Späterhin hatte der Professor freilich noch eine lange Unterredung mit dem Sohne unter vier Augen, besonders hinsichtlich der letzten Schreckenstage. Doch auch hier schwand bald alle Schatten, als Friedrich seine Schuldlosigkeit in jeder Weise darlegte hatte, und so durfte der Sohn zum ersten Male nach langen Jahren wieder unter dem väterlichen Dache schlafen, eingewiegt von den seligen Träumen einer glücklichen Zukunft.

XXI.

Witterweile, während alle dieser aufregenden Ereignisse war Lieske von F. wieder heimwärts transportiert und ins Gefängnis gebracht worden.

Der schöne Traum des alten Vaters hatte ein jähes Ende genommen, was ihn allerdings anfangs mit großem Schmerz erfüllte, bis er nach und nach auf der Reife in die Heimat mit seinem Gefährt sich wieder ansahnte und zuletzt sogar eine stille Freude empfand, der Auswanderung entgangen zu sein.

Er kalkulierte nun weiter, daß sein Vergehen im Grunde ja gar nicht so groß war und einige Monate Zurückgezogenheit seiner Reputation nicht gar zu großen Abbruch tun konnte; daß sein Vöner, der reiche Generalkonsul, dessen Kleider er sogar trug, ihn ferner sichtlich unterstützen werde, zumal, wenn er, Lieske, die Schuld ganz allein auf sein Konto nehmen würde.

Dieser Beweggrund mochte nicht allein seinem Kopfe, sondern auch seinem Herzen, das für Herbert von Wessenstein eine gewisse starke Anhänglichkeit hatte, alle Ehre, und als der brave Lieske zum erstenmale vor dem Untersuchungsrichter erschien, legte er ein offenes Geständnis ab, daß er, in der Hoffnung, dem jungen Herrn von Wessenstein einen Dienst zu leisten, auf den Gedanken gekommen sei, der besagten Gruft einen Besuch abzustatten, um möglicherweise bei dem Toten das verlorene Dokument zu finden und daß er somit ganz allein diese Tat ausgeführt habe.

Wachte nun sein, daß die Richter wirklich daran glaubten oder hatten die letzten fürchterlichen Ereignisse sie milder gestimmt, genug, Herbert von Wessenstein wurde nach Lieskes Geständnis sogleich auf freien Fuß gesetzt, während diesem eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten zudiktiert wurde, welches Urteil der Probe mit Ruhe und Gelassenheit entgegennahm.

Der arme Herbert war nicht wenig überrascht, seine Maria in der Familie des Generalkonsuls zu finden; doch wie wurde ihm erst, als er die Schwester erblickte und nach und nach das Vorgefallene erfuhr, welches dem Gefangenen gänzlich unbekannt geblieben war.

Er befand sich die ersten Tage wie im Traume, erwiderte sich aber von dem Oberarzte des Hospitals bald die Erlaubnis, Wolfgang's Pflege mit Friedrich Werner, den das Gericht außer Verfolgung erklärt, teilen zu dürfen, und da auch Hedwig und Silvia täglich das Herz des Kranken mit ihrer Gegenwart erfreuten und beglückten, so schritt seine Genesung rascher fort, als der Arzt es jemals zu hoffen gewagt, weshalb er schon um Weihnachten seine Ueberriedelung nach dem Wessensteinschen Hause erlauben und ihn völlig außer Gefahr erklären durfte.

Die Tage des Glücks, der ungetrübten Liebesfestigkeit, welche nun folgten, schildern zu wollen, wäre vergebliche Mühe, umschloß das e. Und des reinen Familienglücks das alte stur: e Haus mit dem Gausse des Professors, und mochte auch der Schatten der Gemordeten den iden winterlichen Garten unheimlich und gespenstlich mochen und die Herzen hin und wieder mit Wehmut erfüllen, so war doch drinnen in den weiten Räumen der Fluch hinweggenommen, denn die Liebe waltet jetzt an der Stätte, wo einst alle bösen Leidenschaft das Glück und den Frieden verbannt.

Als aber der Mai sein Blüten-Hüllhorn schwang, da empfiengen drei prächtige Paare am Altare den strahlenden Segen, und als Friedrich Werner mit der zum neuen Leben erblühenden Gattin Abschied vom Vaterhause nahm, um drüben in Amerika sein bereits seit zwei Jahren begründetes Geschäft wieder aufzunehmen, da sah er zum erstenmale den Vater weinen. Diese Tränen nahm er als kostbares Gut mit in die ferne Welt.

Herbert und seine Gattin begleiteten das Paar, da ersterer in das Geschäft des Schwagers mit eintreten sollte, und auch Lieske, der seine Strafe abgehört, durfte mitgehen, nachdem er einen Schwur geleistet, dem Branntwein, den er im Gefängnis entbehren gelernt für immer zu entsagen, welchen Eid er mit außerordentlicher Feierlichkeit ablegte.

Und dann, nachdem Wolfgang Wessenstein von seinem reichen Erbe verschiedene große Legate gestiftet, von denen eins einem neu zu gründenden Waisenstiftung in den Räumen des väterlichen Hauses an der Schloßstraße zugute kam, zog auch er mit seiner liebrenden Gattin hinaus in die grüne Welt, um die Pflanzstätten unter dem strahlenden Himmel Italiens zu besuchen, ein seliger Liebestraum, den der glückliche Vater Waldes mit seiner Gegenwart nicht lösen mochte.

Nach vier Wochen, welche dieser ihm stillen Lebens des Professors verlebte, eilte er ihnen, von Sehnsucht getrieben, nach, um sich im Blick seiner Kinder zu sonnen, während der Professor und die treue Mutter den Blick über Weltmeer richteten, vertrauensvoll auf ein Wiedersehen, das der Trennung bitteres Leid in fruchtige Zuversicht umwandelte.

Druck der Suldaer Zeitendruckerei in Sulda.

Locales.

Sulda, 18. Juli 1914.

Personalien. Verleben wurde dem Bahnarbeiter a. D. Menz in Dorndorf, Kreis Dornbach, das Allgemeine Ehrenzeichen.

(+) Akademischer Pius-Verein, Sulda Priesterseminar. Den vereidigten Mitgliedern des Vereins in der Diocese Sulda darf auch dieses Semester wieder ein recht befriedigendes Ergebnis der Vereinstätigkeit gemeldet werden. Die fachwissenschaftlichen Vorträge waren dem Gebiete der Bibelwissenschaft einnehmend, die sozialwissenschaftlichen dem der hochaktuellen Wohnungsfrage; außerdem hatte noch eine Missionsskizze mit Lichtbildervortrag über Japan sowie ein Vortrag über Caldera als Spaniens Dichterkönig und Almeiser des religiösen Dramas statt. Die hochwürdigen Herren Professoren der Fakultät, Ehrenmitglieder des Vereins, beteiligten sich in dankenswerter Weise am Vereinsleben durch persönliche Erklärungen, Anregungen und Vorträge. Auch die ordentlichen Mitglieder leisteten eine rege Mitarbeit. Weitere Förderung boten die Besichtigungen des Vereins, vornehmlich die der großen Emailfabrik Bellingier. Der soziale Zweck des Vereins wurde zu Beginn des Semesters mehr selbstständig und nahm daher einen neuen Aufschwung, der in sehr ausgebreiteter Benutzung der Bibliothek und in stark besuchten Versammlungen mit lebhaftester Diskussion zum Ausdruck kam. Auch für die kommenden Ferien gab er praktische Winke und Vorschläge zu sozialer Betätigung aus. In gleicher Weise fand das Formalprinzip der unio Piana, die Devise „pro pontifice“ eine neue Bestätigung. Der Semesterbeitrag zum Paterstudium beträgt 150 M. In die Missionen gingen 75,55 M ab. Vivat, crescat, floreat res Piana!

(X) Obermeistertag. Auf Anregung der Gewerbe- und Handwerkervereine zu Sulda und Hanau und im Einvernehmen mit den übrigen Handwerkerorganisationen findet am 16. August in Sulda ein Obermeistertag statt. Auf demselben werden die Obermeister der Jungmänner und Fortschrittler der Gewerbe- und Handwerkervereine der Kreise Hanau, Oelshausen, Schlachten, Gerstfeld, Hünfeld, Hersfeld und Sulda vertreten sein. Als Hauptpunkt steht auf der Tagesordnung: Vertretung des südländlichen Teiles des Kammerbezirks in der Handwerkskammer. Es soll danach eine stärkere Vertretung der südländlichen Kammerwahlkreise, insbesondere die Vertretung der Kreise Hanau und Sulda durch je zwei Abgeordnete erstrebt werden, außerdem sollen diese beiden Kreise auch im Vorstand vertreten sein, was bei Sulda zur Zeit der Fall ist.

(.) Armen-Pflegervereinigungen beginnen am Montag den 20. u. M. diejenigen Personen hiesiger Stadt, die das Amt eines Pflegers übernommen haben, werden zur Beteiligung an diesen Versammlungen eingeladen.

(.) Vom Schützenwesen in Sulda. Der heutige, morgige und übermorgige Tag ist ein Festtag für einen unserer ältesten Suldaer Vereine, den Schützenverein Sulda 1834, der in diesen Tagen das achtzigjährige Jubiläum seines Bestehens feiert. — Das Schützenwesen reicht in der neueren Geschichte in unserer Stadt bis auf das Jahr 1768 zurück. In diesem Jahre genehmigte Fürstbischof Demich Vill. o. Bibra dem Stadtmagistrat hierüber die Erbauung eines „Schützenhauses“ neben dem „Schuler-gorden“. Der gütige Fürstbischof schenkte hierzu noch das Bauholz. Im Jahre 1785 übertrug der Magistrat dem Bürger Johann Adam Knipf den Aufschonk von Bier, Wein, Branntwein etc. für das Schützenhaus und den Schützenplatz. Bereits nach 6 Jahren, im Jahre 1791, ging das Schützenhaus nach Schützenplatz für 2500 Gulden römischer Währung bares Geld“ an den Bürger und Bierwirt Peter Meyer käuflich über, vorbehaltlich gewisser städtischer Berechtigungen. Im Juni 1835 erließ ein Vermerk Wiederholend bei dem Stadtrat (Wachenrodt) Einpruch gegen den Verkauf des Schützenplatzes seitens des Schützenvereins Schneider. Im Revolutionsjahr 1848 wendete sich der Bürgergabelkommandeur Dittmar an den Magistrat wegen Stellung eines Schützenplatzes im hiesigen Schützenhaus. Der Magistrat teilte am 25. April 1848 dem Kommandeur Dittmar mit, daß zu bezeichnendem Zweck, die städtische Viehweide rechts der Hornungsbühde“ eingedämmt werden solle. Am 27. Dezember 1889 erhoben eine große Anzahl hiesiger Bürger beim Magistrat Beschwerde wegen des Verkaufs des Schützenhauses an die Faktion der Debra-Hanauer Vasa. Sie erluchten um Verschaffung eines anderen Schützenplatzes.

Wagen- oder Herzensfrage.

Münchener Skizze von J. Dandn.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Nun war der Königlich bayerische Rechnungsrat endlich in die erlöste Hauptstadt und Residenzstadt versetzt worden. Er freute sich, als die schon lang ersehnten Annehmlichkeiten des gewiß sehr schönen, aber dennoch ziemlich überfüllten Münchens, die ihm noch von seinen unverjähren in angenehmer Erinnerung waren, nun wieder genießen zu können. Wenn er auch das sogenannte Schwabacher schon etwas übersehen hatte, so war er doch noch ein solcher Junggeselle, hochgewachsen und stramm; ein echter blond r. Dime. Auf dem Weg, der ihn nach der Kleinstadt entführen sollte, bald aber auch, lernte er die Schattenseiten der Großstadt kennen: die hohen Wohnungsmieten, die hohen Preise der Restaurants und Bierwirtschaften, die seit seinen Studienjahren ganz tollfoll in die Höhe geschwellt waren. Damals konnte man die Kuppeln und Würstchen ohne Mitrost noch bezichtigen, damals trank man seinen Kaffee noch aus Tassen, nicht wie jetzt aus Kupfgeschalen und der damalige Bierpreis war noch ein normaler. Da aber auch der hässliche Mann nicht gegen den Stolz zu schwimmen vermag, so ergab sich auch Herr Rechnungsrat und freute sich, jetzt essen zu können was er wollte und nicht büßend an Familienmitgliedern zu müssen. Seine Mama, laßt die Güte selbst, war manchmal sehr temperamental geworden, wenn er auf sie hatte warten lassen.“

„Dann schlossen ihre lieben Augen Blühe, und mit erhobener Stimme pflogte sie zu fragen: „Weißt du denn nicht, daß die sorgfältig gekochten Speisen, zur unrichtigen Zeit aufgetragen, verderben? Dir geht's zu gut mein lieber Sohn“, meinte sie dann, „das wirst du erst erfahren, wenn du einmal von zu Hause fort bist! Aber dann schau dich nur nach einer ordentlichen Frau um, und bleibe kein so hartnäckiger Junggeselle!“

der Stadt in der Nähe der Stadt. Gerade hundert- und ein Jahr lang hatte der alte Bau und Platz seinen Zweck gedient und 84 Jahre lang war im Schützenhaus Wirtschaftsbetrieb und viele der älteren Bewohner unserer Stadt werden sich noch der ehemaligen Schützenhauswirtschaft erinnern. Zu Ruhestunden viel besucht, welche sich hier gerne im Schießen übten, da ihnen der Militärschießplatz bei Künzelsberg abzugeben war. Der alte Schützenverein verlegte dann seinen Schießstand zunächst ans Waldschloßchen, und als hier später ein bedrückendes Verbot erging nach Neuenberg, wofür er sich heute noch befindet.

(.) Die Handelskammer in Hanau hat nach ihren „Mitteilungen“ dem Regierungspräsidenten kürzlich folgendes Gutachten unterbreitet:

„Auf die an uns gerichtete Anfrage betreffend Einschränkung der Geschäftskunden an den letzten 3 Sonntagen vor Weihnachten erwidern wir ergebenst, daß mit einer Bänderung des gegenwärtigen Jahres nicht beizumehren können. Eine solche Einschränkung kann leicht eine Schädigung für den Detailhandel mit sich bringen. Abgesehen davon, daß einer oder andere dieser Sonntage erfahrungsgemäß häufig unter ungünstigen Wetter leidet, pflegt andererseits an den genannten drei Sonntagen sich ein besonders lebhafter Geschäftsverkehr abzumelden. Kammerlich ist es die Handelskammer, welche die Sonntage hauptsächlich zum Einkauf benützt und auch an drei Geschäftstagen vor Weihnachten genötigt ist. Durch eine Beschränkung dieser Geschäftstage würde die Kleinfabrik gegenüber der Großfabrik noch mehr Rücksicht verlieren, und es würden für den Detailhandel sehr empfindliche Nachteile entstehen, welche nach der Natur des Weihnachtsgeschäftes nicht wieder eingeholt werden können.“

Δ Höheres Fortsch. Die Fortschrittsvereine, die in diesem Herbst die Staatsprüfung abzulegen beabsichtigen, haben die vorchriftsmäßige Meldung bis spätestens 10. August, und die Fortschrittsvereine, die in diesem Herbst die Fortschrittsprüfung abzulegen beabsichtigen, die Meldung bis zum 1. September einzureichen.

(.) Meisterprüfung. Vor der hiesigen Meisterprüfungskommission bestanden die Prüfung als Meister im Schneiderhandwerk die Herren Albert Vott aus Haderob im Kreis Hünfeld und Bruno Perget aus Abtrod (Alden), im Klempnerhandwerk Adam Zbenet aus Widdershausen bei Feringer a. d. Werra und im Schreinerhandwerk Carl Ebert aus Hünfeld.

* Die Herz-Jesu-Statue im Dom. Wir erhalten folgende Zuschrift: „In ihrer Nr. 157 vom 11. Juli brachte die Suldaer Zeitung einen Artikel, den ich als Leser und als Suldaer Bürger mit Interesse gelesen habe. Ich bin sehr erfreut, daß die Aufnahme derselben aus verschiedenen Gründen besser unterblieben wäre. Wäre dorton eingezogen, liegt kein Grund vor; doch darf eine Behauptung nicht ganz unüberprüft bleiben. Herr Fuchs-Barial schreibt u. a.: „Im Dome zu Sulda, in diesem Meißnerwerk des Barock, steht auf dem Altare eine Herz-Jesu-Statue, und sie trägt sich dem hohen Namen auf ein, sie steht ebendortig den anderen Werken zur Seite, die diesen Dom schmücken.“ Ueber die neue Herz-Jesu-Statue im Suldaer Dome ist in der Presse bisher kein Urteil ausgesprochen worden. Nachdem jetzt aber der Versuch gemacht wird, diese Statue als ein Werk zu bezeichnen, das ebendortig den anderen Werken zur Seite steht, die den Suldaer Dom schmücken, ist ein Wort der Erwiderung notwendig. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die neue Herz-Jesu-Statue in unserem Dome ganz allgemein entsetzt hat und entsetzt. Selten hat ein Werk so allgemein mißfallen. Die Statue „trägt sich dem hohen Namen“ durchaus nicht gut ein, sondern wird von fast allen Besuchern des Domes nicht als eine Fierde unserer herrlichen Kathedrale empfunden. Es wäre ein Leichtes, über die offensbaren Fehler und Schwächen dieser Statue eine scharfe Kritik zu schreiben, besonders darüber, daß sie in keiner Weise in ihren jetzigen Rahmen paßt; doch ist dies nicht der Zweck dieser Zeilen. Nur dürfen die Behauptungen dieses Artikels, der die betr. Statue in die öffentliche Diskussion zieht, nicht ohne Widerspruch hingenommen werden.“

(.) Die Aktion hat den hier beanstandeten Auftrag abdrucken lassen, weil er aus einer kunstwissenschaftlichen Feder stammt, die sich einen guten Namen gemacht hat, und weil die Aufnahme derübringer wurde von einer in Kunstfragen maßgebenden Persönlichkeit. Mit der Aufnahme in die Suldaer Zeit. hat die Redaktion aber selbstverständlich nicht sich jedes in dem Auftrag ausgesprochene Urteil zu eigen machen wollen; auch der oben erwähnte Fachmann hat das mit keiner Empfehlung nicht tun wollen.

Und wirklich, nach kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt fühlte er schon, wie richtig seine Mama prophezeit hatte. Richtig er doch auch jetzt, um seinen bestimmten Platz einzunehmen, zur bestimmten Zeit am Büchertisch erscheinen, damit die Debe, die so ziemlich seine Wünsche kannte, ihn bediene. Versäumte er aber diese Zeit, so kam er in den richtigen Geschäftsbetrieb; er wurde dann von der vielbeschäftigten Kellnerin „übersehen“, und das war recht ärgerlich, kam der dienstbare Geist endlich, dann war das was er gewünscht hätte, auf der Speisekarte gestrichen, und er mußte sich mit einem Stübchen Braten begnügen, das in der bekannten Universal-Sauce schwimmend, ihm vorgelegt wurde. Wie famos war das bei Wäntern zubereitet! Und die guten Suppen, die seinen Salatereis, die nicht nur mit Ölig und Del, auch mit Vieh-angemacht waren; die famosen Apfels- und Johannisbeeren- und sonstigen Beibissen. Sollte er am Familientisch auf pikante Gerichte auch verzichten müssen, die ihm im Restaurant schon einmal den Magen verdorben hatten, so schaute er sich jetzt gar oft noch einfacher und guter Hausmanns-lest. War er dann an manchen Tagen mit dem Gasthofessen recht unzufrieden, dann verdankte sich in seinen Briefen das glänzende Bild der schönen Residenzstadt, die wohl in allen Künsten so ziemlich an erster Stelle stehe, aber in der edlen Kochkunst, in deren ihrer ultimativsten Vertieren nicht auf der Höhe sei. Dann fiel der hartnäckige Junggeselle etwas aus seiner Rolle und gelang ein, daß er monatelang Opfer seiner goldenen Freiheit bringen müsse.

Daraufhin bekam er so oft den mütterlichen Vorwurf zu lesen: „daß er es ja nicht anders wolle, und ob er denn das Babywort nicht kenne: „Eigener Deid ist Goldeswert!“ Und daß auch ein Begehren alle Tuden des Junggesellenlebens zu fühlen gehabt hätte, jedoch die Mutter, daß der große Wustus sich gar manchmal nach einer Lebensgefährtin sehnte, dennoch den eigenen Herz zu lägen wußte. Anno 1818 hatte er seiner Kellnerin in häuslichen Angelegenheiten, der biederer Kanette Streicher geschrieben: „Es fehlt mir eine Köchin, ich bitte aber alles

Am allerwenigsten in Fragen des künstlerischen Geschmacks darf eine Redaktion beanspruchen, die allein maßgebende Meinung zu haben und diese Meinung den Lesern ausdrücken zu wollen. Hier soll sie darum auch berufene Stimmen zu Wort kommen lassen. Diese müssen auch die Verantwortung für ihr Urteil übernehmen. Im vorliegenden Falle hat sie auch der Verfasser durch die Zeichnung mit seinem Namen auf sich genommen. Die Red.)

○ Ueber den Truppenübungsplatz für das 18. Regiments bei Bad Orb werden folgende aus amtlichen Quellen kommende Nachrichten von Interesse sein: Die Arbeiten für die weitere Ausgestaltung des Truppenübungsplatzes sind im Gange. Während die Truppen, die zur Übung auf dem Plage weilen, jetzt noch in den alten Vorhäusern in Reigenbrunn und Willbach untergebracht sind, wird das Lager in großem Umfange auf der Höhe der sogenannten Wegscheide, etwa 4 km von der Stadt Bad Orb, errichtet, wofür ein Kasernenbau zur gleichzeitigen Unterbringung von 9000 Mann errichtet werden. Die Abholung des umfangreichen Bauplages ist bereits erfolgt. Die Kleinfabrik Wächtersbach-Orb ist durch ein mehrere hundert Meter langes Anschlußgleis durch die Pfalzstraße verknüpft. Im Endpunkt derselben beginnt die etwa 5 km lange elektrische Triebbahn, die zur Baustelle des Lagers zu verkehren. Die Wasser- und Abwasserleitung ist bereits fertiggestellt. Das Wasser der bei Mernes im Tal liegenden Quellen wird durch eine Motoranlage auf die Höhe des Truppenlagers gepumpt. Die Ortshalt Mernes, die die Quellen versorgt hat, ist auf diese Art ebenfalls zu einer Wasserleitung gelangt. Der Truppenübungsplatz hat eine Größe von 4770 Hektar.

(.) Aufregende Tage haben die Mitglieder unserer Sommertheaters in der jetzigen Woche erlebt. Gelegentlich der Geldentziehung von Forderungen hatte sich herausgestellt, daß der Geschäftsführer des Theaters, Memo Wendel, nicht im Besitze einer Theaterkonzession war. Daraus resultierte die Polizeibehörde veranlaßt, das Theater zu schließen. Der Direktor war nicht in der Lage, die fälligen Zahlungen an die Schauspieler zu leisten und so fanden diese zum größten Teil der bittersten Not gegenüber. Sie ließen aber den Mut nicht sinken, hielten in echter Kollektivität zusammen und gaben sich alle Mühe, das Recht zu Aufführungen wieder zu erlangen. In der Frankfurter Zig“ findet sich heute darüber eine Notiz aus Sulda, worin behauptet wird, der hiesige selbstbetreibende Polizeidirektor, Regierungsoffizier Baehler, habe den Schauspielern die Bitte, auf Teilung weiter hüten zu dürfen, räumlich abgelehnt. Der Herr Regierungsoffizier wird in der Notiz mit dem Bemerken, der gewaltige Herr“ belegt. Wie wir aus den Kreisen der Schauspieler erfahren, trifft diese Charakteristik in keiner Weise zu. Herr Regierungsoffizier Baehler habe vielmehr der Rolle der Schauspieler das lebhafteste Mitleid gezeigt. Natürlich konnte er nicht ohne weiteres gestatten, daß ohne Konzession gespielt wurde. Dem standen die gesetzlichen Bestimmungen entgegen. Es ist nun aber er-möglicht worden, daß der Theaterbetrieb aus neue in Ausnahme kommen konnte. Auf einer neuen Grundlage hat das Sommertheater seine Vorien wieder eröffnet. Die Organisation der Schauspieler, die deutsche Bühnengenossenschaft stellte den Mitgliedern Mittel gegen die dringende Not zur Verfügung und erwiderte sich so als heilsame Einwirkung zur sozialen Verbesserung der Schauspieler-Stände. Auch aus den Kreisen der Bürgerchaft wird den Schauspielern, die durch die starke finanzielle Belastung des bisherigen Direktors besonders bedrückt sind, tatkräftiges Mitleid entgegengebracht. So hat das hiesige Offizierskorps für heute abend eine Militärfeierstellung mit garantierter Einnahme ermöglicht gemacht. Morgen werden zwei Aufführungen stattfinden. Am Nachmittag geht als Abendvorstellung „Hänfel und Gretel“ in Szene, abends wird „Preziosa“ gegeben.

(.) Zum Kaiserwänder hat nach einer Meldung aus Budapest auch der Chef des rumänischen Generalstabes von Kaiser Wilhelm eine Einladung erhalten.

(.) Dem Vorkunfug und den Mitteln, ihm entgegenzuwirken, widmet der diesjährige Jahresbericht der Südbayrischen Handelskammer folgende Ausführungen: „Die Klagen über den Vorkunfug wollen immer noch nicht verstummen. Es ist ja infolgedessen besser geworden, als man offenbar in immer weiteren Kreisen von der Ungehörigkeit und wirtschaftlichen Schädlichkeit des Bergens mehr und mehr durchdrungen wird. Auch werden die Einfäufe in den Warenhäusern und Robottgeschäften vom Publikum

ausfallslos begünstigt. Um so auffallender ist es, daß ein gleiches Verhalten nicht im Verkehr mit dem Handwert und mit denjenigen Detailgeschäften stattfindet, die im Warenabgab einen Vorkunfugszwang nicht eingeführt haben. Die Hoffnung, daß man im Handwert sich allerseits zu einer einflussreichen Auffassung der Rechnungen über geleistete Arbeiten aufpassen möge, hat sich bisher eigentlich nur im beschränkten Umfange verwirklicht. Natürlich steht das besagte Publikum sich selbst am meisten im Lichte. Daß Kredit nicht ohne Entgelt zu haben ist, weiß jeder. Der Kredit in Anspruch Nehmende wird im Geschäft niemals das Entgegenkommen finden, das den zahlungsbereiten Konsumenten willig entgegengebracht wird, und das Beste ist, daß mit dem Vorg mehr oder weniger auch die Ordnung in der eigenen Wirtschaft erschüttert wird. Nur der kann sich in Wahrheit wirtschaftlich frei fühlen, der sich der Sorge um Vorkunfuden überheben weiß und seine Ansprüche an das Leben in den ihm durch seine Verhältnisse vorgezeichneten Grenzen zu halten versteht. Unse Ausführenden beziehen sich selbstverständlich in erster Linie auf die Verhältnisse des täglichen Lebens. Bei größeren, außergewöhnlichen Beschäftigungen und in geschäftlichen Beziehungen haben die Zahlungsbedingungen sich grundsätzlich diesen Auffassungen anzupassen und in den meisten Fällen durch übliche Zahlungsziele wohl auch bereits eine erträgliche Regelung erfahren.“

(.) Als Hauptziel für die Spargasse hat eine Versammlung der israelitischen Gemeinde das in der Nähe des Franzosenmädchens in der Dabernstraße gelegene Grundstück von Architekt Ernst Kramer erworben. Die seit einiger Zeit schwebenden Kaufverhandlungen werden nunmehr abgeschlossen werden. — Unsere Mitteilung über einen Grundstückserwerb am Kaiserplatz hatten wir anreicht.

(.) Der Saatenfond im Regierungsbezirk Kassel war anfangs Juli für: Winterweizen, Sommerweizen, Winterroggen und Alee über mittel, Sommerroggen, Wintergerste und Luzerne mittel, Sommergerste und Weiden gut mittel, Safer und Saubohnen über gut mittel, Erbsen, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Wintererbsen und Rüben sowie Flachs und Kunstwiesen fast gut mittel. — Vorkunfug und Futterpflanzen stehen unter dem Durchschnitt im preussischen Staate.

(.) Die kavalleristische Aufführungsübung, die als Vorbote des Kaiserwänders in den letzten Tagen von Hanau aus stattfand, hat sich nach Marburg und Hildesheim hin erstreckt. Die Übung hat in den beider Orten interessante militärische Bilder. Der Kriegsplan, der der Übung zugrunde lag, war laut „Dau. Anz.“ folgender: Eine blaue Armee hat sich in der Pfalz gesammelt und marschiert gegen einen bei Halle gemeldeten roten Gegner. Eine Kavalleriedivision A (durch Flaggen markiert) hat am 14. Juli vor der Front der blauen Armee Darmstadt erreicht. Zeit vorausgerannt waren Aufführungs-Estabrons und Offizier-Fernpatrouillen, die am demselben Tage bis in die Gegend von Oelshausen und Bidingen gekommen waren. Zur rückwärtigen Verbindung dieser Aufführungsorgane mit ihrer Kavalleriedivision war am Dienstag eine Weid-Sammelstelle in der Kavallerieoffizier-Kaserne in Hanau errichtet, die mit einer leichten Funkstation, mit Kavallerie-Telegraph, Motorradfahrern und Meldereitern mit der Kavalleriedivision verbunden war. Zur Sicherung dieser wichtigen Weidstelle dienten die zahlreichen kriegerisch aufgestellten Rosten und Wachen an der Stadtgrenze, die während der beiden Nächte im Freien bleiben mußten. Als am 14. abends durch Flieger andere rote Kräfte im Sormarich aus der Gegend Siegen-Arnberg gemeldet wurden, mußte der gesamte Weidapparat, der nach Nordosten angelegt war, nach Norden abgedreht werden. Diese überaus schwierige Operation gelang vollkommen, nicht zum wenigsten mit Hilfe der schnell und sehr sicher arbeitenden Funktelegraphie. Am 15. marschierten also die Aufführungs-Estabrons nach Norden, während die markierte Kavalleriedivision Hanau im Sormarich von Darmstadt erreichte. Auf Grund der eingegangenen Meldungen setzte dieselbe am 16. früh ihren Vormarsch nach Norden fort. Von diesem Tage an wurde sie verstärkt durch eine halbe Fliegerabteilung, die ihren Flughafen auf dem alten Exerzierplatz aufgeschlagen hatte. Am 17. erreichten markierte Teile der blauen Hauptarmee den Rhein bei Hanau, wobei die sehr lehrreiche Übung ihren Abschluß fand.

(.) Zur Beachtung! Da auch hier, besonders am dem Lande, viel gekündigt wird gegen die Fahrver-schriften, so sind die folgenden 10 Gebote für Fuhrleute, aufgestellt vom Hessischen Automobilklub, wohl recht angebracht: 1. Du sollst immer auf der rechten Straßenseite fahren. 2. Du sollst überholende Gefährte immer links vorbeilassen. 3. Du

aus beste zu erwidern: „Sie muß gut kochen können, damit man gut verdaut!“

Auch der Herr hat fühlte die Richtigkeit dieser Ansicht an eigenen Wagen, der gar oft schon gegen die Gasthausloft revolutionierte. Ja plötzlich dünkt ihm das Zukunftsbild, zeitweilig am Gasthausloft weisen zu müssen, erstens. Er überlegte sogar schon, ob er Ramms gut gemeintem Rat befolgen solle. Jedoch die Wagenfrage dürfte dabei nicht allein maßgebend sein, das Herz sollte auch mitsprechen.

Mit dieser Lebensfrage beschäftigt, benützte der plötzlich betrautlichte geordnete Junggeselle nicht nur die Gelegenheiten des Wintersports, dem er Sonntag oblag, zur Ausübung, auch in der Pause zwischen Suppe und Braten hielt er Umschau. Aber die meisten der Damen mit ihren extravaganten engen Kleidern und jumeist geschmacklosen Hüten, deren dünne und hohe Phantasieschleiden himmelwärts strebten, mißfielen ihm. Doch manchmal beobachtete er mit Interesse, was ihm früher ziemlich fremd gewesen, so manches hübsche, einfach gekleidete Mädel, das mit Paketen beladen, ermüdet von Befragungen und Einkauf im Restaurant Rast machte und einen Imbiß einnahm. Jedoch noch keine der Schönen hier und auf dem Sportfeld hatte einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht, so entgegenkommend auch manche mit dem städtischen Mann zu flirten versuchte. In manchen Gesprächen kam er, das dank der Regengüsse des März sich jumeist um das miserable Wetter drehte, daß man froh sein dürfte, zu Hause zu sein. Da meinte einmal eine Mama, die zufällig am Tische des Rechnungsrates saß, daß im Gebirge der Wintersport nun vorbei sei, dabei gab es viel mehr Sportmänner als Sekretärskandidaten und so habe in der Winterzeit schon manches Mädel auch in München ihr Glück gemacht. Ihr Tochter hätte den Bergsport aufgegeben, es mache einen Kochkurs im Hotel mit und zeige außerordentlich hülfsmäßiges Talent.

Der Rechnungsrat hergele auf + Als bald darauf eine seltsame Blondine Mitte der Zwanzig neben ihrer Mama am Tisch Platz nahm

und liebenswürdig grüßte, da blieb er noch lange über seine Zeit hinaus zum Wandern sitzen, obwohl er mit seinem Mittagsmahl schon fertig war. Er bewunderte ihre feinen Hände, die durchaus nicht verrietten, daß sie mit Kochkesseln und Kaffeeöfen hantierten. Er hörte ihr mit Vergnügen zu, wie eifrig sie sich der edlen Kochkunst widmete, die, wie sie lachend meinte, doch von den Männern am höchsten geschätzt werde. Es imponierte ihm, daß ihr liches Sommerfeld in geschmackvollen Linien ihre hohe schöne Gestalt umfloh und daß sie nicht in einem der hypermodernen Futteralröcke stecke, die geradezu lächerlich wirken, sobald der Buchs und die Haltung sowie der Gang der Trägerin kein tadellos ist. Der Herr Rat war nicht nur Neugieriger, er war auch Gefühlsmensch, dem die Herzensfrage doch über die Wagenfrage ging, denn als er weiter dem Gespräch der Damen entnahm, daß der Kochkurs noch Wochen dauere, — da wurde die hübsche „Kochkellnerin“, (wie sie in München heißen), der Anziehungspunkt für ihn. Gar oft sah der nun „bedehnte“ Junggeselle von ihrer Seite, er ließ sich von ihr mit seinem Verständnis sein Wenn zusammenstellen und hörte mit Vergnügen ihre gesunden Ansichten, wie bringend nötig heutzutage bei den epidemischen Dienstmädchen-Katzenmitten es sei, daß die Damen im Department der Küche auf eigenen Füßen stehen. — damit jedem Wechsel mit Ruhe entgegenzusehen und mit Erfolg die Köchin erledigen könnten. Und sie sprach auch sonst lieb und klar, daß das Eis seines Junggefellener-sens völlig schmolz, und die seltsame Blondine der lebendige Beweis wurde, daß man ohne Sport und Padelchen, — a u f d e m W e g d u r c h d i e K ü c h e auch die richtigen finden könne. Und so war der Herr Rechnungsrat Bräutigam geworden. Seine Mama, hocherfreut über die glückliche Lösung der Herzens- und Wagenfrage, war aber als praktische Hausfrau etwas skeptisch in punkto Kochkunst seiner Erfolge, sie meinte, ob die Kochkellnerin nicht gar zu sehr an den großartigen Verbrauch einer Gasthausküche gewöhnt worden wäre, und sie empfahl ihr deshalb ein Kochbuch für drei Personen,

Wochen-Rundschau.

[Sulda, 17. Juli 1914.]

In die deutsche Diplomatie ist durch den Tod des Grafen v. Hartwig ein großer Verlust worden. Der Verstorbenen vertrat das Deutsche Reich seit drei Jahren in Peking. Es ist dies bei den vielen Interessen, die wir in China haben, ein nicht unwichtiger Gesandtschaftsposten. Die Ernennung eines neuen Gesandten ist noch nicht erfolgt, sie dürfte auch wohl bis zur Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandreise hinausgeschoben werden.

Die Reichstagsersatzwahl in Koburg hat dem Freisinn einen vielleicht von ihm selber kaum erwarteten Erfolg gebracht. Der allerdings in erster Linie auf Gründe lokaler und persönlicher Natur zurückzuführen ist. Wir gönnen natürlich neidlos dem Freisinn seinen Koburger Erfolg, da uns der freisinnige Landtagspräsident von Koburg als der Mann von zwei Leben immer noch lieber ist als ein sozialdemokratischer Gegenkandidat. Daß die Nationalliberalen schlechter abgeschnitten haben als der Freisinn liegt, wie schon gesagt, an lokalen und persönlichen Gründen, da der freisinnige Kandidat schon infolge seiner Stellung ein anderes Ansehen genoss, dem gegenüber der nationalliberale Kandidat persönlich im Schatten stand. Es ist daher mehr als abgeschmackt, den Ausschluß dieser Ersatzwahl gegen die Sammlung des nationalen Bürgertums auszuspielen. Je mehr der Nationalliberalismus seine Stellung als Mittelpartei zwischen der bürgerlichen Rechte und der völkischen Linken aufgibt und jeden Tag aufs neue betont, umso mehr wächst natürlich auch die Reue vieler bisheriger Nationalliberaler, dem Unterchied zwischen Freisinn und Nationalliberalismus keine besondere Bedeutung mehr beimessen und freisinnig zu wählen. Das sehen wir ja am besten an Bayern, wo man nachgerade einen Unterschied zwischen Freisinn und Nationalliberalismus nicht mehr kennt.

Die Reichstagsersatzwahl in Sabau-Wehlaun am Donnerstag hat noch kein endgültiges Ergebnis gebracht. Es findet Stichwahl zwischen Schreme (Folk.) und Wagner (Fortsch.) statt. Da die Sozialdemokraten unerschrocken den fortgeschrittenen Kandidaten in der Stichwahl unterliegen werden, dürfen die Konservativen, die den Wahlkreis nach seinem Verlust an die Fortschrittler im Jahre 1910 bei der Reichstagswahl 1912 wiedergewonnen, dieses Mandat jetzt wieder verlieren.

Die Unterdrückung der Untat von Serajevo ist noch nicht abgeschlossen. Es ist aber klar, daß diejenigen Kreise im Königreich Serbien, die den Feind der großserbischen Propaganda bilden, von der geistigen Mitarbeit an der Untat nicht freisprechen sind. Ein politisches Verbrechen kann auch dadurch ins Werk gesetzt werden, daß der Boden, aus dem die Saat des Mordes aufsteigt, vorbereitet wird. Den Beweis, daß mindestens diese Vorbereitungsmethode von den serbischen Regierungskreisen gefördert und gebilligt wurde, liefert täglich die Belgrader Presse selbst. Vom Tage des Attentats an haben sich die Kräfte, in denen das Attentat als nationale Heldentat gefeiert wird, gehäuft und der Ton ist immer gehässiger und schamloser geworden. Die serbische Regierung hat sich zwar bemogen gefühlt, die Belgrader Presse zu ermahnen, die Provokationen und Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn auszukünnen. Die Mahnung war aber von vornherein bestimmt, nicht ernst genommen zu werden und sie wurde auch nicht ernst genommen. Hinter der Presse steht das von ihr durch jahrelange Hegemonie aufgeweckte Volk, das die Stimmung nicht mehr wissen mag, deren Frucht Verschönerung und politischer Wortschmelz ist. Der Tod des russischen Gesandten und Oesterreichers v. Hartwig hat so deutlich wieder gezeigt, wie leicht es ist, in dem Lande der Großserben als Halbgoth gefeiert zu werden, wenn man nur seit in die Trompete des Panславismus hineinbläst und keine Bege, keine Intriguen scheut, den verhassten Gegner auch mit den unerlaubtesten Mitteln zu bekämpfen. Der russische Gesandte v. Hartwig ist plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Man soll über die Toten nicht schimpfen, aber die Tätigkeit dieses großserbischen Agitatoren wird in der Geschichte Oesterreich-Ungarns und des gesamten Dreieiniges mit den härtesten Letzten des Unruhstifters stets verzeichnet sein. Herr v. Hartwig ist mit an allererster Stelle verantwortlich zu machen für die feindselige Bewegung, welche eine schwere Gefahr nicht nur für die Sicherheit Bosniens und der Herzegovina, sondern auch für die anderen von Südslaven bevölkerten Provinzen Oesterreich-Ungarns ist. Aber auch für den europäischen Frieden war die Tätigkeit des vom Tode Er-

eisten äußerst bedenklich. Denn der in Serbien gepflegte blutdürstige Geist der Verschönerung, der seine gierigen Fingerglieder weit über Europa sogar bis in unsere Reichshauptstadt Berlin hinein ausgestreckt hat, ist ein Feind, der zu allem fähig ist. Wir können uns des Borturmes nicht erwehren, daß wir zum großen Teil diesen Feind alles Deutschtums an unserem Busen nähren. Wir lassen diese Slawenjünglinge bei uns herumlaufen, lassen sie in unseren Hörsälen und den einzelnen Seminarien unserer deutschen Studenten Lust und Raum wegschnappen und was ist der Erfolg davon? Sobald sich diese wissenschaftlichen Säuflinge ein wenig oberflächlich mit einem Kenntnis von Kultur und Wissenschaft versehen haben, kehren sie in ihre Heimat zurück, rollen mit den Augen, blasen die Barden auf und schreien mit einem Brüllton der Entrüstung, der einer besseren Sache würdig wäre, andauernd: „Nieder mit dem Deutschtum!“ Zunächst ist es Pflicht Oesterreich-Ungarns, sich gegen die den Nord ins Land tragende großserbische Propaganda zu schützen und von Serbien Bürgschaften dafür zu erlangen, daß die Räume der serbischen Agitation nicht in den Himmel wachsen. Es steht bis zu dem Augenblick noch nicht fest, was die Donaumonarchie gegenüber Serbien zu tun gedenkt, aber wir möchten im Interesse unserer österreichischen Bundesgenossen wünschen, daß in diesem Falle alles eher gemacht wird, als eine Politik der Schwäche, der Nachgiebigkeit, eine Politik des Verzweihens, die zwar äußerlich ist, mit der man aber gegenüber einem moralisch so tiefstehenden Volke wie Serbien nichts anrichten kann.

Am Mittwoch hat Graf Tisza, der ungarische Ministerpräsident, im ungarischen Abgeordnetenhause eine scharfe Sprache gesprochen. Er sagte: Die Beziehungen zu Serbien müssen geklärt werden; die schwebende Angelegenheit braucht nicht unbedingt zu kriegerischen Entscheidungen zu führen, aber ein Staat, der den Krieg nicht als letztes Hilfsmittel betrachtet, kann sich als Staat nicht behaupten! Das klingt wie ein Kontrast, nachdem die österreichischen Offiziere in den letzten Wochen allerhand Flötentöne geblasen hatten. Graf Tisza sagt klar und deutlich, daß die Klärung erfolgen müsse und werde, auch wenn es dabei zum Kriege kommen sollte. Dieser Schlag ans Schwert hätte eigentlich anglistischen Gemütern Befremdungen verursachen können, aber wir erleben das fabelhafte Schauspiel, daß die Börse auf die Kraftrede Tiszas mit einem „Hause“ antwortete, während man an den vorhergehenden Tagen, als die österreichische Politik in Petersburg umherlief, wegen allerhand Kleinigkeiten eine „Baiffe“ veranstaltete. Nur sind allerdings einige „berühmte“ Momente gleichzeitig mit der Tisza-Rede eingetreten und der österreichische Generalstabeschef und der Kriegsminister haben ihren Sommerurlaub angetreten, die bulgarisch-deutsche Anleihe ist trotz dem Eingreifen der russische Diplomatie zustande gekommen. Gewiß haben diese Dinge mitgewirkt, um die Börse zu festigen; doch bleibt immer noch genug übrig zum Beweise, daß ein klarer, fester, entscheidender Aufricht der Regierung besser wirkt als „beschönigende“ Unklarheiten und Halbheiten. Letztere deutet man als Mangel an Willen und Kraft; man sagt sich: Auf diesem Wege kann man zu nichts gutem kommen. Sobald man aber erkennt, daß die Regierung weiß, was sie will, und sich fähig fühlt, ihren Willen unbedingt durchzusetzen, da beruhigt man sich und denkt: Das ist die richtige Manier, um die Serben zur Vernunft zu bringen! Je enger mit dem Kriege gedroht wird, desto weniger wird der schwächere Teil es zum äußersten kommen lassen.

In Albanien dauert die innere Krise fort. Der albanische Ministerpräsident Turhan Pascha hat eine Rundreise zu den Kabinetten der Großmächte gemacht, er wurde in Wien sowohl wie in Berlin sehr höflich empfangen und es ist ausdrücklich zu wünschen, daß die Großmächte, sei es durch die Gewährung der ursprünglich geplanten Anleihe, sei es durch die Schaffung der Möglichkeit, genügende Streitkräfte aufzustellen, eine wirksame Aenderung ihrer bisherigen Politik eintreten lassen, damit der durch die Londoner Abmachungen garantierte Bestand des autonomen Albanien nicht erschüttert wird. In Südbalkan rücken inzwischen die von den Griechen unterstützten Aufständischen immer weiter vor, so daß jetzt Salona von ihnen bedroht wird.

In Frankreich geht heute wieder einmal alles drunter und drüber. Herr Poincaré hat einen Kredit von 400 000 Franken für seine Petersburger Reise bewilligt bekommen, mußte aber vor Eintritt seiner Reise noch die äußerst bittere Bille der Er-

kenntnis schluden, daß trotz aller Rüstungen in Frankreich das „unbesiegbare Heer“ nicht einer genauen Kritik standhalten kann. Die große militärische Truppenrevue in Longchamp ist durch die Enthaltungen des Senators Humbert über die tatsächlichen Zustände der Verteidigung an der Ostgrenze des Landes geführt worden. Herr Humbert stellte fest, daß die funktionsfähigen Verbindungen zwischen den Forts an der Ostgrenze nicht recht funktionieren, daß die Stationen für drahtlose Telegraphie in Toul und Verdun durch die Station Metz getrennt werden, daß der Vorprung, den Deutschland auf verschiedenen militärischen Gebieten habe, nicht sofort eingeholt werden könne. Und der Kriegsminister Herr Messimy müßte all diese Anklagen bestätigen. Es ist eigentlich nichts neues, was wir durch Herrn Humbert und Herrn Messimy erfahren, es ist aber doch immerhin interessant, daß in dem jetzt so schwierigen Zeitpunkt, wo so leicht eine europäische Verwicklung eintreten kann, von kompetenter französischer Seite betont wird, wie traurig es um das französische Heer bestellt ist. Wann kann sich jetzt auch darüber etwas Besseres erklären, warum das Dublin Frankreich um die Gunst Rußlands und Englands in eine Art würdiger Unterwerfungspolitik vor den Wünschen und Forderungen der beiden um Freundschaft gebeten Staaten ankorieren konnte. Ueberhaupt, wenn wir die Präzedenzfälle Poincarés etwas näher unter die kritische Lupe nehmen, so müssen wir mehr und mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß es eine schiefe Ebene ist, auf der sich diese Präsidentschaft bewegt, die von Ministerium zu Ministerium auf Wege geleitet wurde, die in schreiendem Gegensatz zu den Prinzipien standen, die einst das Programm des Ministerpräsidenten Poincaré bildeten. Die Verschönerung mit Rom, von der Herr Poincaré vor nicht zu langer Zeit in den höchsten Tönen redete, ist gescheitert, und nicht genug damit hat das jetzige Ministerium Bidani unter dem Protektorate des Präsidents eine Kirchenpolitik eingeschlagen, die sogar die des unversöhnlichen Feindes der katholischen Kirche, Herrn Combes, bei weitem überboten hat. Es waren nämlich trotz aller antikatolischen Worte in Frankreich 138 Schulen unter geistlicher Leitung übrig geblieben. Und jetzt schreibt auf einmal Herr Poincaré seinen Namen unter eines der kulturkampfbestimmten Dekrete, das am 1. September d. J. diese 138 Schulen mit im Durchschnitt je 150 Kindern aufhebt und damit die Eltern der 62 000 Schüler, die so plötzlich ihr Schulhaus verschwinden sehen, zwingt, eine andere Unterrichtsgelegenheit für ihre Kinder zu suchen. Herr Poincaré wird ja selbst sehen, wie weit er mit dieser Politik kommt. Freilich allzuunmäßig ist ein französischer Präsident nicht, aber wenn er etwas Konsequenz und Charakter hat, würde es ihm jederzeit unbenommen bleiben, den Präsidentschaft zu verlassen, falls er Dekrete unterzeichnen muß, die seinem innersten Wesen widersprechen.

Ob Island vor dem Bürgerkrieg bewahrt bleibt, ist immer noch zweifelhaft. Das Haus der Lords hat die Asquithsche Vorlage angenommen, die bekanntlich auf 6 Jahre Ulster von Homerule freiließ, aber den einzelnen Großschaften anheimgab, sich für oder wider diese Ausnahmebestimmung durch Volksabstimmung zu erklären. Nun sind 40 Proz. der Großschaften losböllisch, also für das Somerville Regiment, während der protestantische Teil entschieden dagegen ist. Die Unionisten in Ulster haben sich inzwischen zu einer provisorischen Regierung konstituiert und nach Art der polnischen Konföderationen im 17. und 18. Jahrhundert sich und ihren Anhang bewaffnet, um als Seiner Majestät getreueste Unterthanen Seiner Majestät Regierung zu bekämpfen. Es ist dadurch eine Lage entstanden, die unferem beschränkten deutschen Verstand nicht leicht faßbar ist. Wir meinen noch wie vor, daß die Regierung gerade in diesem Punkte etwas mehr auf die Autorität der Bevölkerung stellen müßte.

In Mexiko ist der Rücktritt Guertias nun Wirklichkeit geworden. Er hat in aller Form sein Amt niedergelegt und als sein Nachfolger hat der bisherige Minister des Auswärtigen Cardoal die schwere Bürde der mexikanischen Präsidentschaft auf sich genommen.

Ausland

62 000 Schulkinder ohne Schule aus bloßem Bedenshof. Der französische Minister des Innern, Malvo, einer der wildesten Haffer religiöser Orden, hat bekanntlich die Schließung der letzten Kongregationschulen in Frankreich angeordnet. Es kommen 138 Kongregationen in Betracht, von denen

jede im Durchschnitt 450 Schüler unterrichtete; 10 000 Schüler in Paris, 52 000 im Lande. Der Clair hat eingehende Erhebungen angestellt, und auf ihnen ergibt sich, daß die Schließung all dieser Schulen mit einem stumpfsinnigen Haß erfolgt, der nicht einmal darauf Rücksicht nimmt, daß für die bisherigen Schüler der Kongregationschulen gar keine Schulen als Ersatz für die nun geschlossenen Anstalten vorhanden sind. Der Ordenshaß eines Malvo, der sich schon bei anderen Gelegenheiten geäußert, kommt die französischen Steuerzahler sehr teuer zu stehen. Die zwangsweise geschlossenen Kongregationschulen kosteten dem Staat keinen Cent, die neuen Schulen des Staates, die dafür bereitgestellt werden müssen, dagegen einmalige und ständige Ausgaben von gewaltiger Höhe.

Die bulgarische Anleihe. Die neue bulgarische Anleihe, die Bulgarien zur Deckung der Bedürfnisse seines Staatshaushaltes bedarf, ist wie gemeldet, mit der unter der Führung der Diskont-Gesellschaft stehenden deutsch-österreichischen Bankengruppe abgeschlossen worden. Es handelt sich dabei um insgesamt 500 Millionen Franken, die jedoch nicht auf einmal, sondern in zwei Teilbeträgen gegeben werden sollen. Bulgarien erhält sofort zur Deckung seines dringenden Geldbedarfes einen Vorkurs von 120 Millionen Franken gegen Schatzscheine mit Laufzeit bis zum 1. August kommenden Jahres. Dieser Betrag wird auf die Anleihe angerechnet, und da der erste Teilbetrag der letzteren mit 200 Millionen Franken bis zum 1. August nächsten Jahres spätestens zu übernehmen ist, so werden daraus wohl die bis dahin wieder fällig werdenden Schatzscheine zurückgezahlt. Der zweite Teilbetrag der Anleihe von 250 Millionen Franken ist innerhalb zweier Jahre nach Uebernahme des ersten zu übernehmen. Die Anleihe wird mit 5 Prozent verzinst; ihre Uebernahme durch die Bankengruppen erfolgt zum Kurse von 84 Prozent. In der Sobranje erhob die Opposition gegen die Unterbringung der Anleihe in Deutschland und die dafür gewährte Ausbeutung der Kohlenminen während des Eintrags. Einmal müßte die Sitzung wegen ungenügender Vormerkung geschlossen werden. Während der Vertikaler Sitzung, nachdem zum zweitenmale die Sitzung wieder ausgenommen war, die Begründung der Vorlage vorlas, waren unter Höllempfaktel die oppositionellen Abgeordneten in immer steigender Erregung Papierfugeln und Bücher auf die Ministerbänke, worauf die der Mehrheit angehörige Abgeordneten in gleicher Weise erwiderten. Während dieser lärmlichen Szene forderte der Präsident die in die Reduzierte eingetragenen Abgeordneten auf, das Wort zu ergreifen. Und als sich auf diese Aufforderung bei dem herrschenden ungeduldeten Lärm niemand meldete, brachte der Präsident die Vorlage zur Abstimmung. Die gesamte Mehrheit erhob die Hände, worauf der Präsident die Vorlage für angenommen erklärte, und sofort die Sitzung schloß. Die Mitglieder der Mehrheit äußerten lebhaften Beifall, während die Opposition gegen das Vorgehen des Präsidenten in bestiger Weise Einspruch erhob.

Vermishtes.

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft. In einer Verhandlung vor der Strafkammer in P. In erhob ein Sachverständiger, im Kunsthandel sei es allgemein üblich, daß man dem Verkäufer eines Bildes gegenüber unrichtige Angaben mache. Auch sei es üblich, daß der Kunstbändler eine Provision von 33 bis 60 Prozent halte. Ein als Zeuge benannter Kunstbändler verweigerte über die Frage, ob er die Geschäfte immer in der genannten Art geführt habe, sein Zeugnis. Der Verteidiger vertrat den Standpunkt, im Volksmunde komme der Kunsthandel gleich hinter dem Pferdehandel, bei welchem der Käufer wisse, daß neun Zehntel der Behauptungen des Verkäufers unrichtig und erlogen seien. Im Kunsthandel werde ebensoviel gelogen, wie bei dem Antiquitätenhandel. Der Vertreter der Anklage war anderer Ansicht und beantragte gegen einen Kunstbändler, der wenig vornehme Geschäfte gemacht hatte, eine Gefängnisstrafe, und in den Urteilsgründen führte der Vorsitzende aus, daß der Kunstbändler bei einem kommissionarischen Verkauf unter allen Umständen das erlöste Geld an die Auftraggeberin abliefern mußte, selbstverständlich nach Abzug seiner Spesen und einer angemessenen Provision. Eine Provision von 100 Prozent sei unter allen Umständen zu hoch. Das Gericht habe lediglich mit Rücksicht auf die Unbeholfenheit des Angeklagten von einer Gefängnisstrafe abgesehen.

Trübnis ein Kinderpiel im Vergleich mit dem grandiosen Elektrizitätsausbruch am Himmel? Wenn bald links, bald rechts in flammendem Jidag sich der gewaltige Kurzschluss in den Wolken vollzieht, so folgt auf die Bewunderung das frohe Gefühl, daß wir selbst von diesem Spiel der Naturkräfte verschont geblieben sind. Und was ist aller Anfang, den Menschenkunst erzeugen kann, im Vergleich zu dem rollenden Donner, der die Welt ringsum mit machtvollen Schallwellen erfüllt, als ob schon die Posaunen des jüngsten Tages die Toten und die Lebendigen laden wollten! Dagegen sind all unsere Musikinstrumente kindische Leierkasten. Wenn der Donner über die Fluren rollt, dann denke ich an den Psalm von der Stimme des Herrn (Rol Jebovah), und es drängt sich die Frage auf die Lippen: Was willst du, daß ich tun soll!

Wer Augen hat, der sehe, und wer Ohren hat, der höre: im Gewitter offenbart sich in glühenden Zeichen und erschütternden Lauten die höhere Macht, der wir auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind.

Und wenn das großartige aller Schauspiel: seinen Ablauf erreicht, wenn die Luft gereinigt, die Erde erfrischt ist und die Sonne zurückkehrt, dann wandelt die starke Faust der Gerechtigkeit sich in die milde Hand der Gnade, das Herz hebt sich in neuer Hoffnung, der Geist fühlt frische Lebenslust und zurechtfindlichen Tatendrang. Wir leben noch, wir streben noch, es kann noch alles gut werden!

Das Gewitter ist eine Tafel, ähnlich derjenigen, die Moses einst von Bergen mitbrachte: man muß nur die Flammensprache zu lesen verstehen. Das Gewitter ist ein Gedicht, wenn wir Ohren für die Schönheit haben, und es ist eine Predigt, wenn wir Sinn für die Wahrheit haben.

An den kleinsten Wettererscheinungen soll man nicht herumärgeln, aber die großen Wettererscheinungen muß man mit Verstand und Ehrfurcht beobachten und genießen, um in dem gewaltigen Wirken der Naturkräfte zu erkennen, wie klein der Mensch und wie groß der Schöpfer ist. Nachdacht im Tempel der Natur!

Unpolitische Zeitläufe.

N. Berlin, 16. Juli 1914.

(Nachdruck verboten.)

Bei dieser Hitze — gelingen keine Wipe.

Ich glaube, die Hirnschale ist eine Butterdose. We herrlich ist die Butter, wenn sie kalt ist; so fest und frisch, voll Kraft und Wohlgeschmack, würzig wie eine Käse. Aber wenn ihr dieses Lebenselixier eine Welle in die Sonne stellt, so wird ein jämmerlicher Brei daraus, eine matte und fade Schmirer. Wein scheint mir in der Hundstagschwüle auch so dappig, kraftlos und tanzig zu werden.

„Jehn Wennige löst der praktische Guthalter, nur Jehn Wennige.“ So schreibt in einem fort der Fäbner an der Stragendee und setzt wirklich ein: „Wasse von dieser „neuesten Erfindung“ ab. Es ist nämlich Mode, barhaupt zu geben. Ich spare den Großen. Denn sobald ich aus dem Schatten in die Sonne komme, muß ich doch den Hut wieder aufsetzen. Statt ihn fortwährend an- und abzulängen, behalte ich ihn lieber in der Hand, benutze ihn während der Schattenswanderung als Fächer und stülpe ihn beim ersten Sonnenstrahl wieder auf den schutzbedürftigen Kopf. Will man andauernd mit bloßem Kopfe wandeln, so muß man nach dem Vorbilde des Mohren aus dem „Strandwelpeter“ handeln: „Die Sonne schien ihm auf Gehirn, da nahm er seinen Sonnenschirm.“ Die Männerwelt wird sich freilich kaum zum Gebrauch eines Sonnenschirms entschließen. Schon wegen der Arm-lastung nicht. Das „schwache Geschlecht“ hat doch auch nur zwei Arme; aber eine Frau trägt leichter ein Duzend verschiedene Dinge, als wie der Mann mit zwei Stücken fertig wird. Allerdings wäre ein Sonnenschirm beim männlichen Geschlecht mehr am Plage, als bei der Weiblichkeit. Denn die Köpfe der Männer neigen mehr zum Schütten. Je weniger Haar desto mehr Schweißtropfen. Auf dem Nachhkopfe befindet sich gewöhnlich Ueberhaarmannung. Man sollte denken, daß die Frauenköpfe, die mit einer biden Haarlage bedeckt sind (alles echt), erst recht in Hitze und Schweiß geraten müßten. Aber die jarten Köpfechen zeigen weniger

Ueberhaupt scheint mir, daß die Frauen die Hitze besser ertragen. Liegt das an der leichten Kleidung? Ich vermute, daß die vernünftiger Lebensweise mitwirkt. Wir Männer haben die Reigung den Ragen zu überleben. Auch im schwülen Sommer bleiben wir gern bei unferen gewohnten schweren Gerichten. Fleisch und Fett sind im Winter eine Wohlthat, im Sommer eine Hitzequelle. In Weihnachten kann man den Ofen des Körpers mit den kräftigsten Kohlen befeuern; in den Hundstagen muß man die leichteren Nahrungsmittel bevorzugen. Frauen und Kinder lassen sich da eher von dem richtigen natürlichen Instinkt leiten; insbesondere essen sie viel mehr Obst, als die Männer. Obst löst den Durst; die Fleischgerichte erregen den Durst. Wer schmerzt, muß viel trinken, und wenn er viel trinkt, so schmeißt er um so mehr und leucht unter der Hitze. Greift er zu alkoholischen Getränken, so kommt zu der Hitze von außen auch noch die Hitze von innen.

Ueber das Wetter schelten und brummen, nupft gar nichts, denn es ändert sich dadurch nicht. Der Mensch muß der Lügste sein, der nachgibt, d. h. sich den jeweiligen Witterungsverhältnissen anpaßt in seiner Kleidung, seiner Nahrung, seiner Tätigkeit und namentlich in seinen sogenannten Gefühlen.

Sich anpassen und dann den Mund halten! Es ist sehr überflüssig, wenn die Leute bei jeder Begegnung sich fortwährend wieder versichern, daß es heute sehr schön sei, noch etwas schwüler als gestern, und daß es morgen wahrscheinlich auch wieder heiß sein werde. Durch derartige Dizegespräche wird man noch empfindlicher gegen die Schwüle. Besser ist es, die Gedanken und die Jungs mit anderen Dingen zu beschäftigen und sich mit orientalischem Fanatismus in das Unvermeidliche zu ergeben.

Der Mensch soll sich zum Laubfrosch machen. Der Landwirt freilich muß auf das Wetter achten, denn oft hängt seine ganze Erwerbstätigkeit davon ab, daß er sich dem Gang von Wind und Wolken anpaßt. Er braucht auch Wetterpropheten, eben so wie der Seefahrer, und vielfach sind die hausbackenen Voraussetzungen, die sich jeder nach alten Erbsungsregeln macht, noch unerschütterlicher, als die probe-

rischen Kunstprodukte, die durch Telephon und Post verbreitet werden. Die städtische Bevölkerung hat aber kein rechtes Bedürfnis nach Wetterorakeln. Sie kann sich im allgemeinen noch ganz gut mit dem Wetter abfinden, wenn es schon vor der Tür steht. Die brennendste aller Fragen ist ja doch bloß die, ob man einen Regenschirm oder ein festes Ueberkleid mitnehmen muß oder nicht. Die Städter haben nun dann ein erstes Laubfrosch-Bedürfnis, wenn sie eine Landpartie geplant haben, und da kommen sie schließlich auch mit der einfachen Weisheitsregel durch, daß man sich allezeit auf einen Wetterumschlag einrichten muß. Kommt er, so ist man gerettet, und kommt er nicht, um so besser!

Nimm das Wetter, wie es fällt, und spare die die hehln Vor- und Nachreden! Aber wenn ich eine gewisse „Burdlosigkeit“ gegenüber den Wetterlauna empfinde, so möchte ich doch eine Ausnahme machen zu Ehren des Semitters. Ein Gewitter ist eine Himmelsgabe, die man mit Verstand und Gefühl, mit Schonheitsförm und Erbauung genießen muß. Dieses Jahr werden uns ja, im Gegensatz zu der ruhigen Wipe von 1911, recht zahlreiche Gewitter besüßern. Wenn sie von Wolkenbruch und Hagelsturm begleitet sind, so erwecken sie Schrecken und Mitleid. Das sind die bedauerlichen Vorken am Gewittersturm, die glücklicherweise nicht die Regel bilden. Die Wipe aber an diesem Strach ist das großartige, gewaltig schöne und weltaufreißende Schauspiel, das der Kampf zwischen den Naturkräften in den Lüften bietet. Wenn ein Gewitter ausbricht, so lege ich die Feder beiseite und klappe das Buch zu. Dann schaue ich hinaus in den dunklen Wolkengrund, wo eine allmächtige Hand in bläulichen Schreibern: Menschengeschlecht, du bist ein hilfloses Kind in der Erdenniegel. Dann horch ich auf den Donner und frage mich: Ist dies das Getöse des göttlichen Jornes, oder ist es überirdischer Orgeln und Glockenschlag in dem großen Tempel der Natur, wo alle geschaffenen Kräfte und Geister dem Erigen hulden?

Der Mensch probt gerne dran, daß er die Natur bemessert, ihr Geheimnisse abgelauscht, sie in seinen Dumm gepreßt habe. Wir sprechen stolz vom Zeitalter der Elektrizität. Aber ist nicht unsere große

Dr. F. Ferrol und sein neues Rechenverfahren.

Von J. O. Oß.

Man hat unsere Zeit als die der Nervosität gekennzeichnet. Und in der Tat, es ist nicht zu verkennen, daß die heute wohl auf der gesamten Intelligenz der Menschheit lastende Notwendigkeit, im Kampfe um die Existenz und um Fortschritt das Leben zu leisten, zu einem unermüdbaren Kampf um die Energie und damit von Nervenkraft geföhrt hat. Am meisten leiden diejenigen darunter, deren geistige Spannkraft sich in rechnerischen Disziplinen erschöpft und die meist am Schlusse des Arbeitstages als geistig ausgezehrt gelten; wohl eben ihre Art, zu rechnen, ihren Sinn nicht zur Arbeit und Entwidlung gelangen läßt und sie dadurch zwingt, bemüht zu rechnen, was sie im anderen Falle spielend und mühelos wissen könnten. So groß auch die Fortschritt: sind, welche der menschliche Geist im Laufe der Zeiten gemacht hat, im Rechenwesen haben die von ihm benutzten Methoden nicht den Fortschritt der Wissenschaften begleitet. Die heutige Rechenweise ist eine allmähliche Entwicklung der Rechenweise, die im Altertum ihren Ursprung hat. Sie ist ja darin bereits geant worden. Das von dem Venerabilen Ingenieur Dr. Ferrol erfundene Rechenverfahren bietet gegenüber dem bisherigen eine derartige Reihe von Vorteilen, daß alle, welche in irgend einem Zweige rechnerisch tätig sind, gut tun, sich seine Kenntnis anzueignen. Dar doch das Verfahren schon in Österreich und vereinzelt auch in Preußen an Schulen Eingang gefunden und damit seine Ueberlegenheit gegenüber dem bisherigen System bewiesen. Es kann selbstverständlich nicht Aufgabe sein, das ganze neue Verfahren hier vorzutragen. Ziel sei vielmehr, sich mit den Grundzügen der Erfindung vertraut zu machen.

Zunächst sei bemerkt, daß dem Verfasser des "Neues Rechenverfahrens", Dr. Ferrol, der Ruf eines "Königs der Rechenkünstler" vorausgeht. Aber er verdient derselben nicht etwa hervorragende Begabung, sondern einzig und allein seinen ingenieurmäßigen Verstand, welches dem Gedächtnis vollkommen unabhingig, so einfach ist, daß 3, 4, selbst Kinder ohne weiteres die Multiplikation mehrstelliger Zahlen oder Addition mehrstelliger Kolonnen usw. im Kopfe in einem Zuge vorzunehmen vermögen. Vom Kaufmann wie vom Techniker sofort, d. h. ohne jede Vorübung als Kontrolle verwendbar, bezieht sich das ferrol'sche Verfahren nicht nur auf alle rechnerische Disziplinen, sondern auch auf die der Durchführung derart, daß 3, 4 im Falle der Eintragung einer falschen Zahl die Summe der betreffenden Hauptbuchseite oder des bet. Kontos sich automatisch, also nicht erst durch Vergleich mit anderen Büchern, als falsch kennzeichnen. Da die Anwendung des Verfahrens zugleich der beste Weg zur Vermeidung des Kontrollens ist, dieses hierbei allmählich zur zweiten Natur wird, stellt das ferrol'sche "Neue Verfahren" in der Tat eine Umwälzung auf rechnerischem Gebiete dar.

Es sei 31 mit 12 zu multiplizieren; schreiben wir, wie ferrol es früher schon tat, die Faktoren übereinander und bedenken dabei, daß 1 x 10 = 10, 10 x 10 = 100 ist, daß also Einer mal Einer, so erhalten wir:

Handwritten multiplication tables showing the results of 31 x 1 = 31, 31 x 3 = 93, and 31 x 3 = 93.

also 372 als Resultat.

Manos! hoch die Hand, wenn Sie das zum erstenmale sehen und doch zeigt sich die geringe praktische Bedeutung der symmetrischen Multiplikation schon darin, daß sie schon den alten Völkern bekannt war und trotzdem in Vergeßlichkeit geriet, bis sie ferrol selbständig wieder entwidelt begu. Entdeckte und ihr neue Disziplinen angedeutete. Ramentlich bei größeren Zahlen zeigt sich der große Nachteil, daß gerade die letzten Ziffern des Produktes, die den niedrigsten Stellenwert haben, die also in der Praxis ohnehin meist vernachlässigt werden, zuerst bestimmt werden. Der Rechner also dadurch müde und unsicher wird, noch ehe er zu den höheren wichtigeren Stellen gelangt.

Dr. Ferrol legt hier dem Leser die Frage vor: Welche Ziffer macht denn nun eigentlich die meiste Arbeit? Die Antwort lautet natürlich: die meiste! Ist es, da ja die höheren Ziffern: Einer und Hundert, so unmittelbar aus dem kleinen Einmaleins ergeben, während die Zehnerziffer aus der Summe zweier Produkte zu bestimmen ist. Längst schon, so führt Dr. Ferrol fort, gibt im praktischen Leben vor allem bei geistigen Arbeiten der wertvolle Grundtat: "Das Schwere zuerst!" — bei frischer Kraft! und wenn nun die Zehnerziffer eben die einzige wirklich zu bestimmende Ziffer ist, was liegt da wohl näher, als daß wir zuerst sie bestimmen und die anderen Ziffern nachher befüßen? Wir bringen dem Leser nachstehend eine Reihe von Beispielen, bei denen ähnlich dem ersten Beispiel zur Vereinfachung der Uebersehbarkeit Zehner wie Einer keine Ueberträge ergeben und bitten ihn, das oben gelesene selbst zu versuchen:

Handwritten multiplication tables showing the results of 24 x 3 = 72, 12 x 3 = 36, and 12 x 3 = 36.

Es wird ihm nicht schwer fallen, die Resultate: 888 299 374 1091 692 2091 492 672 förmlich abzulesen.

Es würde zu weit führen, und auch den Zweck dieses Aufsatzes bedeutend überschreiten, wenn wir an dieser Stelle ausführlich die Behandlung der eben ermittelten Ueberträge, die Multiplikation und Addition mehrstelliger Zahlen, dann die Division und namentlich die zahlreicher sich von selbst ergebenden an den Rechenfähigeren erinern und ähnliche Kürzungen usw. beschreiben wollten. Einen wichtigen Punkt aber möchten wir nicht unerwähnt lassen: Herr Dr. Ferrol unterscheidet ausdrücklich zwischen erwachsenen

„Equieren“, d. h. zwischen der bereits vollständig in dem alten mühsamen und unständlichen Weg eingeleitet sind und solchen Kindern, die als Vorbereitung nicht als das kleine Einmaleins mitbringen. Während letztere den Vorgang ohne weiteres derart in sich aufnehmen, daß sie in einigen Wochen oft nicht mehr recht wissen, was man unter „Ausrechnen“ versteht, ähnlich, wie der Erwachsene oft nicht mehr zu buchstabieren vermag, fehlt es ihnen in der Regel sowohl die Zeit als auch die Spannkraft zu mühsamen Studien. Diesen empfiehlt Dr. Ferrol vorläufig ruhig auf altem Wege weiter zu rechnen, die erhaltenen Resultate aber konsequent auf dem neuen Wege zu kontrollieren, woraus in ganz kurzer Zeit, meist in wenigen Tagen und oft schon nach einigen Stunden eine ganz überraschende Erkenntnis von größter Wichtigkeit folgt: Diese Kontrolle ist nämlich allmählich unwillkürlich dem benutzten schriftlichen Rechenverfahren, der Rechner beginnt das Resultat zu wissen, noch ehe er mit dem alten schriftlichen Rechenverfahren fertig ist. Die Ursache liegt darin, daß hier das Ausrechnen nicht mehr aus einer streng eingehaltenden Aufeinanderfolge abwechselnder Rechen- und Gedächtnisoperationen besteht, sondern in Wirklichkeit nur noch aus der Bestimmung der summierten Summe der beiden mittleren Produkte, wobei es aber 3, 4 wie nebenbei in

ganz gleichgültig ist, ob der Rechner zuerst 3 x 5 oder 5 x 3 rechnet, oder 5 x 3 oder 3 x 5 nimmt; 3 x 5 Vorgang ganz ähnlich dem Buchstabieren, nur, daß hier die 24 Buchstaben durch die nun, 27 Ziffern ersetzt sind aus die tausende von Stellen durch die wenigen Teilprodukte des Einmaleins.

Daraus aber erwächst ein weiterer fundamentalen Vorteil, der den eigentlichen Wert des ferrol'schen Verfahrens darstellt und ihm die Kontrolle wid.

Bekanntlich schließt nämlich das alte Rechenverfahren jede Möglichkeit aus, während des Rechnens an „etwas Anderes“ zu denken, auch nicht an den Inhalt oder Gegenstand der Rechnung. Selbst wenn ihnen im Rechen irgend eine Merkwürdigkeit an den Zahlen, meist der Ausdruck einer bestehenden Zahlenbeziehung auffällt, sind Sie doch nicht imstande sie während des Rechnens zu verfolgen: Sie sind gezwungen, entweder das Ausrechnen zu unterbrechen oder aber nachher zurückzukommen. In beiden Fällen aber verläßt man gewöhnlich die beobachtete, den Rechenvorgang begleitende Merkmaligkeit, wie z. B. das Spiegelbild mit dem Original verknüpft. Während der Zeit beim Lesen der Buchstaben erbliden und das Wort empfinden, erfordert eben bisher das Ausrechnen durch die Konzentration des psychologischen Vorganges für sich allein Ihre vollständige Denkfähigkeit, die Anspannung Ihres Gedächtnisses usw. bis zum Rechenanfang und zwar die Ursache darin, daß Sie beim Kopfrechnen gezwungen sind sich die einzelnen Teilprodukte geschrieben oder geteilt vorzustellen, sie gewissermaßen schriftlich schauen zu wollen. Ganz abgesehen von dem bedürftigen beschränkten Erinnerungsvermögen, das dem Verstand anhaftet, von dieser untergeordneten Zugabeleistung abgesehen, ist der Wert gewissermaßen mit dem Rechengang in ein Gefüge geschmiegt. Sobald aber jener mit den Ziffern zu geschäftlichen Buchhalterarbeiten oder zur Gewandtheit geworden ist, der Geist frei von Gedächtnislast und vernünftiger Zugabeleistung ungetrübter den Zahlenbeziehung zu folgen, ist gewissermaßen zu erfüllen, zu erleben vermag, das zeigt sich, daß der Rechner nicht allein das Resultat förmlich empfindet, ihm bleibt auch was der Gedächtnis besonders schwebt, nämlich der Charakter eines Produktes als Produkt wieder erhalten, wie z. B. in der Algebra eine komplexe Größe.

Der bisher meist unbenutzte schimmernde mathematische Sinn, der Zahlen Sinn tritt damit selbständig in Funktion und gelangt infolge der gewonnenen Freiheit und Betätigungsmöglichkeit zur Entwidlung: Wo früher der Schüler unter oft unsäglicher Mühe lernen mußte, zeigt sich ihm nun das ganze Gebilde der Algebra unvermittelt und ohne Formeln in absoluter Selbstverständlichkeit. Der Geist dieses Rechners steht also über der Algebra und ihren Formeln. Er vermag sie, da er inhaltlich klar erfährt, spielend zu entwideln oder ohne ihrer zu bedürfen, so wenig der Weltfreund der Darmontlehre bedarf um sich an einer Wagner'schen Schöpfung zu erfreuen.

— Wettkampf zwischen Radium und Röntgenstrahlen.

Während vor nicht langer Zeit die Behandlung der Krebskrankheit mit Radium die einzig aussichtsreiche Methode zu verprechen schien, ist ihm neuerdings in den verhältnismäßig älteren Röntgenstrahlen ein starker Konkurrent erwand. Eine der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete, der Direktor der Berliner Universitäts-Frauenklinik Prof. v. Pomm, hat die Radiumbehandlung aufgegeben und sich vollständig der Röntgenbestrahlung zugewandt. Er hat jüngst in der hiesigen Krebsgesellschaft eine größere Anzahl krebskranker Frauen vorgestellt, die durch Behandlung mit Röntgenstrahlen geheilt worden sind. Auch Geheimrat Viererwendel in Berlin hat jüngst in der hiesigen Krebsgesellschaft eine größere Anzahl krebskranker Frauen vorgestellt, die durch Behandlung mit Röntgenstrahlen geheilt worden sind. Auch Geheimrat Viererwendel in Berlin hat jüngst in der hiesigen Krebsgesellschaft eine größere Anzahl krebskranker Frauen vorgestellt, die durch Behandlung mit Röntgenstrahlen geheilt worden sind.

Dieser Umwälzung in der Krebsbehandlung ist auf die vielfach gemachte Erfahrung zurückzuführen, daß ein Teil der mit Radium anscheinend erfolgreich behandelten und als geheilt oder gebessert entlassenen Krebskranken an anderen Körperstellen zurückfallen. Die nach solchen Beobachtungen eingetretene Abkehr von Radium ist um so bedeutungsvoller, als dadurch die deutschen Ärzte von der ausländischen Radiumproduktion unabhängig werden und die kostbare Preissteigerung dieses einst vielbegehrten Heilmittels nicht mehr mitzumachen brauchen. Die Forderung der inzwischen noch verbesserten Röntgenapparate, die mit den neuen harten Strahlen ganz Erfolge erzielen, liegt vollständig in deutschen Händen. Freilich ist die Behandlung mit den Röntgenstrahlen jetzt nur in großen Kliniken und Krankenhäusern möglich, denn sie erfordert eine sehr teure Apparatur, und der Verbrauch an den kostspieligen Röntgenstrahlen ist außerordentlich groß. Augenblicklich ist es noch nicht zu übersehen, ob sich die Radiumbehandlung oder die Röntgenbestrahlung billiger stellt, kostet doch eine einzige Röntgenbestrahlung etwa 150 Mk. und geht manchmal Tagen vorzüglicher Behandlung schon nach wenigen Tagen vorüber.

Indessen ist auch in dieser neuesten Phase der Krebsbehandlung nicht zu verneinen, daß die ganz neue Methode der Röntgenbestrahlung der Strahlentherapie sich noch im Anfange befindet und daß wir von einer endgültigen Entscheidung noch weit entfernt sind. Jedenfalls darf es uns mit Vergnügen erfüllen, daß in den zuständigen deutschen Forschungsinstituten von unseren Ärzten mit so regem Eifer an der Prüfung der heilmittlichen und gefährlichen Krebskrankheit gearbeitet wird.

Die Russen im Vogelsberg.

Vollständiger Bericht von 1813, gesammelt v. Heinrich Weber.

Kriegserlebnisse werden im Volk so leicht nicht vergessen. Noch heute gehen Erzählungen genaug um den vergangenen Kriegszeit. Besonders lebhaft erinnert man sich der „Jungzeit“, des Winters von 1813. Auch der Jung und Aufbruch hat sich noch gut im Gedächtnis des Volkes. So kann man noch oft genug hören: aus diesem oder jenem Haus war auch einer mit in Rußland. In Redegshain erzählt mir jemand, daß die beiden Brüder der Großmutter, der jüngste im Alter von 16 Jahren, mitgezogen seien bis nach Moskau. In der Bereitschaft ertranken sie aber alle beide. Da hatten die vorderen alle ins Wasser gemüht, bis der Jüngste mit lauter Weiden angefüllt war. Darüber konnten dann die hinteren nicht mehr. In Ulrichstein starb ums Jahr 1850 herum ein Mann namens Kaspar Epp, der war auch mit in Rußland gewesen. Er erzählte immer den Kindern, daß sie vor lauter Hunger die Krautstränge auf den Weiden vorziehen hätten. Auch in Stordorf, Wallendorf und vielen anderen Dörfern lebt noch die Kunde von einzelnen Mitkämpfern. Aus Reuters wurde ein Bursche mitgebracht, der hieß Johann Volkmar Hedderich. Als er aus der Heimat abrückte, da seien seine Eltern einem alten frommen Brauche: sie hoben das Stück Brot, von dem er zuletzt gegessen hatte, in einem Tischtuch eingeschlossen auf. Als mehrere Wochen verstrichen waren, schlossen sie an einem Abend das Tischtuch auf und fragten: Johann Volkmar Hedderich, gib ein Zeichen von dir, ob du noch lebst oder tot seist! Da rißte die Brotkruste, die noch ganz frisch war, ein wenig herum. Nun freuten sie sich, denn sie waren gewiß, daß ihr Sohn noch am Leben war. Noch einiger Zeit machten sie dasselbe. Das Brot betrugte sich allemal und blieb dabei ganz frisch. Wieder einmal, als sie die Kruste stellen, da war der Brotrest ganz stimmig geworden und betrugte sich auch nicht mehr. Da wußten sie, daß ihr Donalbster tot war, — und er kam auch wirklich nicht wieder heim. So schied denn damals die Sohne aus der Heimat.

Von dem Untergang der Großen Arme erlähmt man hier in Oberhessen noch lange darnach nichts. Im Frühjahr 1813 rückte wieder französisches Militär ein. Die Nachrichten vor den preussischen Stiegen bei Groß-Berren, an der Kadbach, bei Dornheim, beim Untergang der Großen Arme erlähmt man hier in Oberhessen noch lange darnach nichts. Im Frühjahr 1813 rückte wieder französisches Militär ein. Die Nachrichten vor den preussischen Stiegen bei Groß-Berren, an der Kadbach, bei Dornheim, beim Untergang der Großen Arme erlähmt man hier in Oberhessen noch lange darnach nichts.

Eine interessante Episode teilt der Pfarrersohn aus Oberdreidenbach Dr. Simon in seinen „Erinnerungen aus meinem Leben“ (Siefeld 1889) mit: „Von durchreisenden Russen kamen eines Morgens mehrere Offiziere und Unteroffiziere in den Pfarrhof gesprungen, sitzten ab, lehrten ein und gaben sehr höflich zu verstehen, daß sie ein Frühstück gern annehmen würden. Natürlich waren Brot und Butter, auch Wurst und selbstverständlich auch Schnaps alsbald zur Hand. Sie ließen es sich wohl schmecken und bedankten sich auch auf Tabak und Pfeifen, was ihm denn auch bereitwillig gegeben wurde. Mit die Pfeifen ausgeraucht waren, gaben sie ihren Dank zu erkennen, empfahlen sich freundlich unter vielem Verneigen und ritten rasch von dannen. Raum waren sie eine Viertelstunde weg, so kam einer von ihnen zurückgeprungen, eilte schnell in die Stube, holte sich einen an der Wand hängenden großen, mit Silber beschlagenen Pfeifenkopf, aus dem er vorher geraucht hatte und machte sich mit demselben unter freundlichen Wiemen und tiefen Bücklingen ebenso schnell, als er gekommen war, auf und davon.

In Stordorf hatten manche Leute Krebellen zu tun. In die bösen Wüste ja zu rufen zu stellen. Als aber diese sich in Höhe setzten, riefen sie: „Borten off die Russen!“ — sie wollten auch noch weiter, einen Kruss, der den Deuten in den damaligen teuren Zeiten freudlich ersuchte. In Bligenrod und Wallendorf erkrankte man nicht wenig, als man die Soldaten kommen sah und jeder hatte einen Kruststrunk in der Hand, an dem er einige faule. In Stangenrod erinnerte man sich noch, daß die Russen den Schnaps sehr gern tranken. — Als die Russen in Ulrichstein lagen, war mein Vater zwei Jahre alt. Sie tranken viel Schnaps, ließen auch meiner Vater einmal trinken. Wenn dann später einmal meine Mutter Spoh machte und meinen Vater schalt, weil er Schnaps trinke, dann sagte er, die Russen hätten ihn gelehrt. — Aber obwohl sie Krausfüße aßen und den Schnaps massenweise tranken, waren sie doch im Essen sehr „schneubig“ mährlicher. Ein Bauer im Saalmalgrund verkaufte zwei fette Ochsen und bekam dafür 400 Gulden. Als aber das Kriegsjahr herum war, hatte er das ganze Geld für lauter Weidbrot und Lebensmitteln ausgegeben, etwas anderes und die Weid nicht. In Schwarz erzählt man von den Russen, sie hätten ganz kleine Augen gehabt und hätten durchaus Rufe haben wollen, den hätten sie denn auch bekommen. In Wüß hatte ein Metzger gerade vier Schweine geschlachtet und sie vor dem Herde aufgehängt, als die Russen vorbeizogen. Sofort nahmen sie ihm die Schweine weg und löhnten ihm nur noch eine Speckseite. — Die löhnten ihr auch noch mitnehmen!“ rief der Metzger in seinem Jore. Die Russen erdarmten sich denn auch wirklich noch über die letzte Seite und bald lag sie in ihren Kameradinnen auf dem Rücken. Auch in Stockhausen sind die russischen Truppen mit Fleisch, indem sie das Vieh aus dem Stalle stahlen. Das brieten sie dann an Spießen über dem Feuer. Vor ihren Diebstehlen war nichts sicher. Dornheimlich brachten sie Zugschüter an sich, mit denen schmelzen sie ihre Zuppen. Das Geld verstedten die Leute so gut es ging. In Stockhausen mauperten sie ihre Kräfte an dem Keller ein. In Dornheim garten ein Kräfte man mir noch einen dunklen Raum, der durch eine Wand vom Speicher abgegeschlossen war, darin hatten die Vorfahren ihr Geld

Der Rahlkopf.

Medizinische Mauderei von Dr. med. Starck.

Die Rahlkopfigkeit ist zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern sehr verschiedenes gewortenes Kopfsor als Schmutz und Herde. Das Rahlkopfen des Kopfes, also künstliche Rahlkopfigkeit, ist oft genug Sitte gewesen und wohl heute noch Sitte bei manchen Völkern. Bei uns gilt ein Rahlkopf durchaus nicht als Zeichen der Schönheit. Es gab eine Zeit, wo die Glatze, ebenso wie die Brille, zum unerlässlichen Requisit des Gelehrten gehörte, wo man sich einen hochweisen Doktor nicht anders als im Rahlkopfe mit großer Perrücke vorstellen konnte. Die Perrücke, wenigstens die große Allongeperrücke, ist verschwunden unverfüllt muß jeder den Rahlkopf tragen, der ihn besitzt, und seitdem ist seine Beliebtheit in Gelehrtenkreisen stark gesunken. Selbst die vor einem Jahrzehnt noch so geliebte „hohe Denkerkrone“ ist in Mißkredit geraten.

Dazu hat allerdings auch die medizinische Wissenschaft ihr Teil beigetragen, die rücksichtslose Wissenschaft, der nichts heilig ist. Sie ist dem Ursprung der Glatze nachgegangen und hat gefunden, daß der Rahlkopf durchaus nicht immer ein Zeichen starker Geistesarbeit, also hoher Gelehrsamkeit, ist, daß jene Fälle, wo sich einer „die Haare vom Kopfe lüdt“, nur sehr selten sind, wenn sie überhaupt vorkommen. In den verschiedenen Fällen die Rahlkopfigkeit die Folge von verschiedenen Krankheiten, deren Ursachen und Entstehung nicht immer ganz klar sind. Aristoteles hielt eine gewisse Bereicherung eine große Rolle. Gerade so, wie rahlköpfige Quamouss für ganze Familien charakteristisch ist, gerade so kommt auch die rahlköpfige Rahlkopfigkeit als Familienmerkmal in Betracht. Ein Grund für das weiblische Geschlecht ist es, daß die Bereicherung sich ausschließlich auf die männlichen Nachkommen erstreckt, wie denn überhaupt die Rahlkopfigkeit eine außerproportionale Mannbarkeit ist. Rahlkopfigkeit bei Frauen ist sehr selten und läßt sich fast immer auf außergewöhnliche Ursachen zurückführen. Es gibt auch angeborene Fälle von vollständiger Haarlosigkeit. Meistens finden sich bei dem davon Betroffenen noch andere Wachstumsstörungen, zum Beispiel Zahndefekte, falsche Ragenbildungen und dergleichen. Meistens ist diese Verblüdung bei Geschwistern beobachtet worden.

Bei häufiger als die verblüdmäßig seltene, vollkommene Rahlheit ist das angeborene Vorkommen einzelner kahler Stellen, die sich mit zunehmendem Wachstum vergrößern. Rahlkopfigkeit im Kindesalter und auch bei Frauen tritt verhältnismäßig häufig nach schweren Krankheiten ein, besonders nach Typhus, Scharlach und Malaria. In diesen Fällen ist der Haarverlust nur eine Folge der allgemeinen Ernährungsstörung des Körpers. Mit dem Wiederkehren der Kräfte wächst auch das Haar von neuem und erlangt in Reifezeit oder späterer Zeit meist seine normale Dicke und Länge wieder. Dasselbe gutartige Verhalten zeigt sich bei akuten Erkrankungen der Kopfhaut, wie bei Alopecia areata, vollständig kahle Stellen, welche wie ausradiert aussehen. Sind dieselben sehr zahlreich, wachsen sie, so kann sogar eine teilweise oder vollständige Rahlkopfigkeit entstehen. Doch ist ein solches Verhalten nur selten. Meist hört nach einiger Zeit das Wachsen der Haare an, der Zustand bleibt durch Wochen und Monate bestehen und schließlich wächst neues Haar nach. Die Ursache dieser Krankheit, die schon bei Kindern auftritt, ist ganz unklar. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Haarverlust, der es bis jetzt noch nicht gelungen, den Uebel = der Krankheit zu endigen.

Weser daran sind wir in jenen Fällen, wo Kohlföpligkeit als Folge des „herpes tonsurans“ auftritt. Der „herpes tonsurans“ ist eine Pilzkrankheit. In Deutschland läßt sich der Name mit „Kriechender haarfressender Fleck“ überlegen. Im Gegensatz zu der oben beschriebenen Krankheit bilden sich hier regelmäßig Schuppen und Borsten, welche den Haarausfall begleiten und die normale Haut des Kopfes verändern. Auch hier tritt nach Abheilung ein vollständiger Wiederaufbau des Haarfollikels auf.

Auch schwere nervöse Störungen können zur Kohlföpligkeit führen. So ist ein Fall bekannt, wo ein vom Blute Betroffener sämtliche Haare und Nägel verlor. In einem anderen Falle war es eine Oestrikerfütterung, welche sich der Betroffene durch Entzug aus dem Wagen zugezogen hatte.

Alle diese Ursachen der Kohlföpligkeit sind aber nur als seltene Ausnahmefälle zu bezeichnen gegenüber jenen Fällen, das in der überwiegenden Mehrheit die vorzeitige Kohlföpligkeit bewirkt, genaugenommen der Kopfschuppenbildung oder, wie der wissenschaftliche Name heißt „Pityriasis capitis“. Das Leiden ist weit verbreitet und allgemein bekannt. Beim Kinde oder Kraken machen sich auf der Kopfhaut trockene, weißliche Schuppen bemerkbar, welche oft Kratzen und Schürfen als grober weicher Staub bedecken. Diese Erscheinung kann Jahre bestehen, bis sich als weiteres Stadium die Bildung der Blase bemerkbar macht. Die ersten gelichteten Stellen zeigen sich meist an den mittleren Partien der Kopfhaut oder beiderseits oberhalb der Schläfen. Dadurch entsteht rechts und links über den Ohren eine schirmartige Fortsetzung der Stirne nach oben, eine Einbuchtung, welche scheinbar als „Hofraube“ bezeichnet werden. Selbst in hochgradigen Fällen bleibt seitwärts und hinten die Behaarung erhalten, so daß die Blase meist von einem nach vorn offenen Kranz von Haaren umgeben erscheint.

Die Pityriasis gibt eine ungünstige Voraussage. Ein Wiederaufbau des ausgefallenen Haars ist nur in verschwindenden Ausnahmefällen festzustellen worden. Wohl aber gelingt es, bei entsprechender Pflege und Behandlung des Weiterfortschreitens des Leidens zu verhüten oder wenigstens zu verzögern.

Mit Rücksicht auf die eben geschilderten Folgen ist jede Form der Schuppenbildung auf dem Kopfe sofort entsprechend zu behandeln. Meist bewähren sich Waschungen mit Seifenlotion und eine nachfolgende Einsetzung mit Olivenöl. Jedes übermäßige Kratzen und Bürsten ist zu vermeiden, da es die trante Kopfhaut noch mehr reizt. Alzu enge Kämme und harte Bürsten, die meist verwendet werden, um die Schuppen gründlich zu beseitigen, sind darum mehr schädlich als nützlich.

Eine normale Alterserscheinung ist das Kohlwerden im Greisenalter. Auch dieses tritt bei Männern häufiger in Erscheinung, als bei Frauen und ist überhaupt subjektiv sehr verträglich. Es gibt Leute, die auch ohne Haarkrankheit mit 20 Jahren schon eine Blase haben, während andere mit 70 und 80 Jahren sich noch einer Fülle von auch ergrauten Haars erfreuen.

Allerlei.

Honig — die beste Medizin. Der Genuß von Honig steigt von Jahr zu Jahr im Deutschen Volke, immerhin wird er noch lang nicht so geschätzt wie es eigentlich sein müßte. Die vielen Honigprodukte sind natürlich gegenüber dem echten Honig in medizinischer Hinsicht völlig wertlos und kommen ihres Zuckergehaltes wegen nur als Nahrungsmittel in Betracht. Der Bienenhonig hingegen enthält die bei schwachen, langanhaltenden Verdauungsstörungen, bei Magen- und Darmstörungen äußerst wirksame und beifällige Ameisensäure, ebenso Eisen in einer Menge von 0,011 Gramm per Kilogramm, neben den sonstigen bekannten Nährstoffen, besonders dem leicht verdaulichen, auch Zuckerkrankte nicht gefährdenden Fruchtzucker. Die Verdauung äußert sich darin, daß das Blut gereinigt wird und die Bakterien in den Verdauungsorganen zum großen Teile zerstört werden. Deshalb ist Honig auch bei leichten und schweren Halsentzündungen von großer Bedeutung; und zwar ist er nicht nur heilwirkend, sondern auch vorbeugend. Seines Eisengehaltes wegen kann der Honig schließlich auch Blutschwächen dringend empfohlen werden. Alle Eltern sollten schon frühzeitig ihre Kinder an den Genuß von Honig gewöhnen. Zum Purzeln und als fieberstillendes Getränk löst man Honig am besten in Salbeitee bzw. Selterswasser. Gegen Heißhunger kann man längere Zeit eine Honiglotion anwenden. Man macht zunächst eine Lösung von zwei Eßlöffel Honig auf ¼ Liter abgekochtes Wasser und trinkt schluckweise mehrmals am Tage davon, etwa vier Wochen lang. Danach nimmt man vier bis sechs Monate lang täglich zweimal einen bis zwei Eßlöffel reinen Honig ein, besonders vor Zubettgehen. Bei Verdauungsbeschwerden mischt man den Honig mit Zitronensaft. Vorbeugend aller Uebel durch fast täglichen Genuß von Honig zum Frühstück usw. — Hat der Mond Einfluß auf die Farbe der Blumen. Mit dieser Frage hat sich ein französischer Gelehrter beschäftigt. Dabei ist er durch vorgenommene Experimente verschiedener Art zu ganz seltsamen Resultaten gekommen. Er nahm die Untersuchungen mit Terebinthen vor, deren Knospen sich bis zum Ausblühen entwickelt hatten, und teilte sie in drei Gruppen. Die erste Gruppe belies er im Sonnenlicht, die zweite sperrte er Tag und Nacht von jedem Licht ab, die dritte Gruppe brachte er am Tage an einen völlig dunklen Ort und legte sie nur in der Nacht im Freien dem Lichte des Mondes aus. Die zweite Gruppe war nach vier Wochen naturgemäß vollkommen bleich und krank, die sonst so schöne blassgelbe Farbe hatte

einen grauen Ton angenommen, hier und da mit hellen Streifen durchsetzt. Die nur dem Mondlicht ausgesetzt gewesene dritte Gruppe der Terebinthen hingegen noch viel schöner in Farbe und Duft als die der ersten Gruppe, die auch von der Sonne beschienen worden waren. Vielleicht führen diese Ergebnisse zu einer neuen Methode der Blumenzucht. — Was man mit Glascherben anfangt. Dieser Tage wurde in Kewborn eine neue Maschine, ein wahres Wunder der Technik, der Beschäftigung zugänglich gemacht. Die gewaltige Maschine erhebt an dem einen Ende gewöhnliche Glascherben eingeschüttet und „speit“, wenn man so sagen kann, am anderen Ende neue gebrauchsfertige Flaschen wieder aus. Die Maschine vermag im Laufe eines Tages die übliche Anzahl von ... 20.000 Flaschen herzustellen. Ak-

Reklamen- und Anzeigentell.



Fahrad-Vertreter: Isaak Katz, Mittelstraße 20-21

Bei Kopfschmerz
Girovanille
Sehr rasch u. vorz. wirkend. In allen Apotheken.

Die Urbelten und Lieferungen zur Herstellung einer Wegeunterführung in km 72,5 u. 40 der Strecke Frankfurt a. M. — Bebra (bei Schlächtern) sollen öffentlich vergeben werden. Die Zeichnungen u. Bedingungenunterlagen liegen bei dem unterzeichneten Amt zur Einsichtnahme aus. Angebotsmuster können von hier, soweit der Vorrat reicht zum Preise von 2,05 Mk. (Postanweisung) bezogen werden. Die Angebote werden am Donnerstag den 30. Juli, vorm. 11 1/2 Uhr hier geöffnet. 1941 Auftragsfrist 4 Wochen. Vollendungsfrist 4 Monate.

Rgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt Fulda. Schöne 8807

6 Zimmer-Wohnung (1. Etage) zu vermieten. Josef Kald, Peterbergstr. 7. Schöne

4 Zimmer-Wohnungen mit Bad, Balkon und Erker. Gas, elektr. Licht u. ab 1. Oktober zu vermieten. Näheres 3751 Leipzigerstraße 7, part.

3 u. 4 Zimmer-Wohnung zu vermieten. 14377 Marktstraße 24. Schöne

3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. August zu vermieten. 3983 Drogerie Leipzigerstraße 15 b.

3 Zimmer-Wohnung (abgeschl. Vorplatz) mit Zubehör in Horae zu vermieten. 1910 Riefnerstraße 143.

3 Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. 4181 Brauhausstraße 22.

3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. 4378 Schweinemarkt 4.

Sommer-Wohnung möbl. Zimmer auf Tage und Wochen. Angenehmer Preis für Damen. 1678 Elsnach, Goethestraße 23, Frau Bertha Spanier.

3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. 4300 Würdstraße 7.

3 Zimmer-Wohnung mit Gas und elektr. Licht per 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten. 4384 Nikolausstraße 7.

2 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Adalbertstr. 31.

Möbl. Zimmer zu vermieten. 4366 Adalbertstr. 6, 2. Stg.

Schlafstelle. 1241 Adalbertstr. 7N.

2 Schlafstellen zu vermieten. 4396 Kanalstraße 26.

Rür Herbst (Sept. Okt.) tüchtige Verkäuferinnen für alle Abteilungen gesucht. 4351 Wilh. Stöhr, Fulda.

Jüngeres, ordentliches Mädchen per 1. August gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. 4330

Zuverlässiges, schulentlassenes Mädchen tagsüber zu Kindern sofort gesucht. Friedrichstraße 20, 2 Treppen. 4348

Besseres, kath. Mädchen, in der gut bürgerlichen Küche und aller Hausarbeit, auch Flecken und Abgeln durchaus erfahren, nach Elmberg gesucht. Angebote mit Angabe des Alters, der Lohnansprüche und der bisherigen Tätigkeit mit guten Zeugnissen unter Z. 1900 an die Exped. dies. Blattes erbeten. 4276 Kanalstraße 55.

Mädchen, welches schon gedient hat, für kleinen Haushalt per 15. Juli oder 1. Aug. gesucht. 4276 Kanalstraße 55.

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ein braves, ordentliches Mädchen für Küche und Haus. 4299 Ignaz Selbungs, Posthalter.

Gesucht Aufwarte-Mädchen einjung. Tüchtige, welche für täglich 1 Stunde. Zu erfr. L. d. Beschäft. d. Fuldaer Zeitg. 4370

Für einen kleinen Haushalt wird ein ordentliches Mädchen, das schon gedient hat, gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung. 4349

Ein jüngeres Mädchen, welches schon gedient hat, in kleinen Haushalt gesucht. 4360 Peterbergstraße 22 part.

Ein ordentliches Dienstmädchen gesucht. 4329 Julius Weinberg, Fulda, Marktstraße 11.

1 Hausburische sofort, sowie 1 Kindermädchen per 1. August gesucht. 4334 Eitel L. Kiefer, Löhnerstraße 6.

Tüchtigen Metzger-Gesellen sucht Ignaz Kreuzberg, 4230 Brauhausstr. 6.

Jüngerer Hausburische 15-16 Jahre alt, gesucht. 4374 Hof. Wies, Bäderstr. 2.

Jüng. Schlossergehelle gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung. 4366

Solide Kapitalanlage! 7000 Mk. H. Hypothek für ein sehr gutes Objekt von pünktlichem Zinszahler per 1. Oktober gesucht. Best. Angebote unter Z. 4290 an die Exped. d. Fulda. Ztg. 4290

Selbstgeklebten, garant. reinen Rhön-Blüten-Bienenhonig. Zu haben in großen und kleinen Quantitäten. Pfund 1. Mk. 4310 Manz, Fulda, Bienenmühle. Telefon 184.

Chausseure zur Ausbildung können noch eintreten. 1192 Automobilfahrerschule Carl Jubsch, G. m. b. H., Schönefeld-Leipzig 33. n.

Ein kleiner Eisdränk sowie ein Fliegenstrank billig abgegeben. 4307 Julius Karpf, Bahnhofstraße.

Vorzügliche Medicinal- und Dessert-Weine sind in bester Qualität zu Originalpreisen zu haben bei: Albert Vogel, Kolonialwaren u. Delikatessen, Fulda, Vorgäßstr. 4.

Unter Garantie werden Reparaturen an Uhren und Goldwaren schnellstens und billigst erledigt bei Jos. Häussler, (früher Bächstädt) Marktstraße 27.

Froyläufer mit Brut- u. Goldgeist W. Z. nicht zu verwechseln. Parfüm- u. Parfüm. Baumg. die Kopfhaare u. Schuppen, leuchtend Haarwuchs, verleiht Haarwuchs u. Färbung seiner Parfüm. Wichtig für Schulkindern. Preis v. 1.000. Licht nur in Karlsruhe & M. L. - u. 0.50. Niemals offen auszugeben. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung, weise man zurück. G. K. Steyer, Karlstraße 31.

Gelegenheitskauf! 100.000 Stück Falzziegel 1. Wahl per 1000 St. Mk. 75 2. „ „ „ „ 65 franko jeder Bahnhstation, sind im Ganzen evtl. auch wagonweise abzugeben. Für die Wetterbeständigkeit wird eine Garantie von 10 Jahren übernommen. Schriftl. Anfragen unt. Nr. 4400 sind zu richten an die Geschäftsst. der Fulda. Ztg.

Tüchtige Bauarbeiter gegen guten Lohn gesucht von Ernst Kramer, Fulda.

Zuschneide-Schule! Fachgemäß und gründliche Ausbildung sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe sowie Wäsche. Karoline Sippel, Fulda, Pfandhausstr. 11.

Klavier- und Theorie-Unterricht erteilt 4018 Maria Trabert, staatlich geprüfte Musiklehrerin, Leipzigerstraße 34/3.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhäuser Maschinen- u. Elektr.-Ag. Werkm. Abt. Dir. Prof. Hoppert

Wichtig für Wirte! 4312 Das beliebte Bierleintungsreinigungsmittel „Hiloi“ (auf kaltem Wege) ist wieder eingetroffen und nehmen die Chausseure, Maschinisten, Bier- und Eislieferer der Union-Brauereien Fulda-Löchernd Bestellungen gerne entgegen. Niederlagen: Sigarenladen Löhnerstraße 5, neben Goldhaus „Zum Engel“ und im Capetenhaus Ww. Kircher, Kanalstraße 46. Hochachtend Joseph Mha, Alleingiger Vertreter für Fulda und Umgegend.

Tapeten Rolle: 7, 9, 12, 14, 18, 22 u. ohne Rücksicht auf den regulären Preis. 1903 Frankfurter Tapetenfabrik-lager, Allerheiligenstr. 34.

Ständisches Leih- u. Pfandhaus Fulda. Spareinlagen werden bei täglicher Verzinsung ab 1. Januar 1914 mit 3 3/4 % verzinst. 5868

MELBAN SUPPEN 3-4 Teller 10 Gebrauchsartige Suppen für Wasserkochung. Unerreicht in Wohlgeschmack und Ausgeglichenheit. 16 versch. Sorten. Vertreter: W. B. Winter, Tel. 44.

Leihungs- u. Kalkwerk hat fertige Firmen, die Lager unterhalten u. für eigene Rechnung kaufen. Allein-Vertretung für größere Orte und Bezirke zu vergeben. Stellenanträge werden gebeten, Offerten unter Angabe des gewöhnlichen Preises und ihres gelieferten Jahresumsatzes u. Nr. 926 B. W. a. d. Besch. einzuwenden. 1944

Verehrte Damen! Nach bei Ihnen wird sich oft das Bedürfnis nach einem Parfüm eingestellt haben, welches Ihnen ermöglicht, bei beschränktem Raumverhältnissen, 4 St. in der Wäsche, schnellstens eine große Vorbereitung weißer und farbiger Stoffe und Gewebe aus Wolle, Baumwolle und Seide, 4 St. Röcke, Hülsen, Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Unterzeug, Tricotagen, Wolldecken, Sweater, Schürzen, Tücher, Rasierseifen, Wäcker, Spinnen, Seidenstrümpfe, Schläfer, Handschuhe usw. zu reinigen und wie neu aufzufrischen. Diesem allgemeinen Bedürfnis haben wir entsprochen und seit längerer Zeit ein in jeder Beziehung vollendetes Präparat für die empfindliche und feine Wäsche unter dem Namen „Quillan“ in den Handel gebracht. Unser „Quillan“, welches sich vor anderen ähnlichen Präparaten zu gleichem Zweck durch eine hervorragende Wirkung auszeichnet, ist zum billigen Preis von 20 Pf. pro Paket (5 Pakete 90 Pf.) in allen Drogerien, Feinhandlungen und sonstigen Geschäften, wo man Wäscheartikel zu kaufen pflegt, vorrätig. Sie müssen aber beim Einkauf ausdrücklich „Quillan“ verlangen und die Schutzmarke „Schwarzer Kopf“ auf den Paketen kontrollieren, nur dann haben Sie die Garantie des Originalpräparates und des vollen Erfolges. Hans Schwarzkopf G. m. b. H., Berlin N37

Inventur-Auktion. Mittwoch, den 22. d. Mtz., von vormittags 9 Uhr ab soll das gesamte tote Inventar des früheren Kammergutes in Jella a. d. Feldbahn meistbietend gegen Kasse verkauft werden. Es kommen zum Verkauf:

- 1 Antich-Schlitten, eine Antichuniform mit Beizkragen, diverse Leiterwagen, Bäume, Eggen, Walzen, Kultivatoren, Gliederfrämer, 1 Preissämaschine, 1 Fräsmaschine, 1 Pferdehacke, 1 Brautmäher, 1 Getreidemäher, 1 Heberichspritze, 1 Storkfahler, 1 Wiesenegge, ein 4 spänniger Göpel, 1 Leisten-Drechselmaschine, 1 Exzellor-Schrotmühle, 2 Getreide-Reinigungsmaschinen, 1 Windsege, 2 Fatterschneidmaschinen, 2 Rübemühlen, 1 Marie Meereiter, 2 Jauchefässer, 2 Dezimalwagen, diverse Fruchtsiebe, eiserne und hölzerne Bettstellen, 1 Zentrifuge, 1 Milchfahler, div. Milchkannen, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Kartoffelwähe, 1 Paar Antichgeschirre, 2 Pferdegeschirre, Ochsengeschirre, Reisdreschen, div. Sättel, Kessel, Fässer, Schafranzen und Herden, Handgeräte, Handgeräte, Schränke, Stühle, Betten etc. etc. 1939

Jella a. d. Feldbahn, den 16. Juli 1914. Der Gemeindevorstand: Kraus.

Kurhaus St. Wigbertshöhe, Bad Kersfeld Heilanstalt für Asthma, Herzleiden und Gelenkrheumatismus. 1724 Dauer-Erfolge.

Vertreter für Fulda (voll. mit Begleit.) f. bestbewährte Konfurrenz. Lehn. Weisel (babele neue Verträge) gegen hohe Provisionen sofort gesucht. Sehr planmäßige Verträge bevorzugt. Bei Hiesig hoher Verdienst. Umgehende Offerten unter Nr. 1509 an Haackstein & Vogler, Wiesbaden. 1943

Höhere Fachschule für Textil-Industrie Beginn der Kurse Sorau K.-L. April u. Oktober

Abteilung: 1. Flachweber, 2. Halbwollweber, 3. Wollweber, 4. Maschinenweber. Die Abteilungen bestehen sich im fachmännischen Betreiben, Aushilfsliche Programme konvales durch Die Direktion. 1780

Wollen Sie eine wirklich gute, dem Feder durch seine vorzügliche Beschaffenheit ganz besonders zutreffliche Feder erwecken können, so verwenden Sie „Wirtin“ Sie werden, nachdem Sie einmal diese wirklich erstklassige Schreibfeder gebraucht haben, nur noch „Wirtin“ nehmen. „Wirtin“ ist nur zu haben in ca. 50 hiesigen Schreibgeschäften und Schreibmachereien etc., welche auch Ersatzfedern abgeben. 1946

Wirtin Chem. Fabrik Köthen, Köthen-Anhalt. Jugendl. Arbeiter u. Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung. Fuldaer 4386

Eisen- und Papierwaren-Fabrik. Gelegenheitskauf. Ein großer Rollen Steinzeugrohre wird billig verkauft. 4282 Franzosenwäldchen 9.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Seilfabrik Ant. Scherer Ww. ST. WENDEL. BINDEGARNE. GARBENBÄNDER.

Empfehlenswerte Ausflugsorte und Bäder

Ausspann Walderholungsstätte.
Zu erreichen von Bronzell und Kerzell in 1/2 Stunde auf schönem, schattigem Weg. Herrlicher Aussichtspunkt auf Fulda, das Ebbsgebirge, den Vogelsberg und das Fuldatal. Grasse Gartenwirtschaft, vorzüglich geeignet als Ausflugsplatz für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Prima Heil und Dunkel der Union-Branderei. Vorzügliche Speisen. Kaffee zu jeder Tageszeit. Täglich geöffnet. Besitzer: K. Gossmann.

Brückenau-Stadt. Gasthof zur Krone, Marktplatz-Ecke, am Kriegerdenkmal. Gut bürgerliches Haus. Anerkannt vorzügl. Küche. Naturweine. Helles und dunkle Biere. Den geehrten Touristen und Sommerfrischlern ganz besonders empfohlen. Zivile Preise. Besitzer: A. Leitsch.

Bad Kissingen Altdeutsche Wein- u. Bierstube, Marktplatz 16. Eingang zum Braustöckel von der Grabengasse. Erstklassiges Wein- und Bierrestaurant dieser Art. 2 Biere aus der ersten Kälthaber Aktien-Export-Brauerei hell und dunkel vom Fass. Weine von ersten Häusern. Kurgewächse und gut bürgerliche Küche. Diners a part und a la Carte von 12 Uhr ab. Frühstück u. große Abend-Menuetten. Im 1. Stock elegantes Wettszimmer. Freundliche Fremdenzimmer. Solide Preise. Empfehlenswerter Haus für Passanten und Touristen. Telefon 26. Ferd. Herberl, Besitzer.

Bad Neuhaus a. d. S. Café und Weinwirtschaft, verbunden mit Brot- und Feinbäckerei. Max Hertrich, gegenüber dem Schlosshotel.

Carlshof Landhaus, 3 km von Fulda. Herrlich gelegen. Schöne Zimmer. Angenehmer Sommeraufenthalt für Familien mit Kindern bei mässigen Preisen. E. Möller, Besitzer.

Frankenheim Gasthaus zur Rhön. Freundliche Zimmer. Gute Betten. Vorzügliche Küche. ff. Biere. Gute Bedienung. Solide Preise. Geschirre zu jeder Zeit auf Wunsch an der Bahn. Eigene Jagd. Inhaber: Johs. Ludwig.

Gersfeld Hotel „Adler“. Erstes Haus am Platze. Vom Rhönklub empfohlen. Fuhrwerk. Telefon Nr. 1. — Bad im Hause. — Moorbäder. — Warmwasser-Zentralheizung. Besitzer: Franz Schüssler.

Hilders Hotel zum Engel. Hotel-Restaurant. Gute Küche. Vorzügliche Betten. Erster Touristen-Gasthof am Ort. Telefon Nr. 4. Besitzer: A. Nüdling.

Horas Gasthaus Zum eisernen Kreuz Fernruf 319 Amt Fulda. Altrenommiertes Haus mit bestingerichteten Fremdenzimmern bei vorzügl. Verpflegung. Grosser schattiger Garten mit Kegelbahn. Eigene Schlächterei, Versandgeschäft feiner Fleisch- und Wurstwaren. Allen Spaziergängern hält sich bestens empfohlen. Karl Dietrich, Besitzer.

Kohlhaus Gasthaus z. goldenen Anker Anerkannt guter, bürgerlicher Touristen-Gasthof. Eigene Metzgerei. Schattiger Garten. Kegelbahn. Telefon 481 Amt Fulda. Besitzer: Carl Franke.

Kohlhaus. Gastwirtschaft und Metzgerei von Leopold Harth (früher Diegelmann) empfiehlt sich den verehrlichen Besuchern von Fulda und Umgegend aufs beste. Neu hergerichteter Saal nebst neuer Kegelbahn. Den verehrl. Vereinen zur gef. Benutzung bestens empfohlen. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Leopold Harth.

Trinkt ALIA
ad longam vitam.
F. C. Aha, Hünfeld.

Langenbieber Hotel Bieberthal. direkt am Bahnhof. Herrliche Aussicht nach dem Schloss Bieberstein. Waldreiche Gegend. Fuhrwerks- und Badegelegenheit im Hause. — Telefonruf Nr. 2. Anerkannt gute Küche. Mässige Preise. Beliebter Ausflugsort der Stadt Fulda. Volle Pension von 4 Mk. an. Jos. Stehling.

Leipzigerhof Inhaber: J. Quanz, Telefon Nr. 346, am Fusse des Ranschenberges. Vielbesuchter Ausflugsort von Fulda. Grosser schattiger Garten mit gedeckter Halle. Saal und kleines Gesellschaftszimmer mit Klavier steht zur Verfügung. — Eigene Metzgerei. — Täglich Kaffee mit frischem Kuchen. Anmerkenswerte, reelle Bedienung.

Bad Salzschlirf berüchtigt infolge seiner ungewöhnlichen Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Steinbildungen, Arteriosklerose u. Stoffwechselliden. Schönster Ausflugsort von Fulda.

Kurhaus-Restaurant (Im Kurpark mit grosser gedeckter Terrasse). Diners, Soupers, Restauration a la Carte. Eigene Konditorei. Täglich von 4 Uhr ab KONZERT der Kurkapelle. **Neues Bade-Hotel-Restaurant** Elegantes Etablissement. (Diners, Soupers, Restauration a la Carte). Neuer Inh.: G. A. Stussel, bisher Prince of Wales-Hotel, Bad Nauheim.

HOTEL „ROYAL“ Inhaber: E. Leuchter. Grosser schattiger Garten, sehr geeignet für Ausflügler. Vorzüglicher Kaffee Portion mit Essen 70 Pfg. Kl. Souper v. 1.20 Mk. an. ff. Weine und Biere. Französ. Billard. NB. Den Durchgang nach dem Sengersberg durch meinen Garten ist dem verehrlichen Publikum gerne gestattet.

Café-Restaurant „Windsor“ (Nähe des Postamtes und Villa „Sansonci“). Lauterbacher Bierbräu. — Pilsener Urquell. — Apfelwein. — ff. reine, offene Rot-, Rhein- und Moselweine. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Stets frische Torten.

Milseburg (Rhön) Höhenkurort Hotel und Pension „MILSEBURG“ Altbekanntes, gediegenes Haus. Wegen vorzüglicher Verpflegung und solidester Preise von Touristen und Familien bevorzugt. Angenehmer, prachvoller Aufenthalt. Bad, Post und Fernsprechanstalt im Hause. Inhaber: Emil Gopmann.

Mellrichstadt Hotel z. grünen Baum. Zimmer von Mk. 1.— bis 1.50 an. Frühstück Mk. 0.50. Diner 1/12—3 Uhr. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Ausschank Freiherl. Thüngen'sches Bier. Telefon 42. Elektr. Licht. Zentralheizung. Bäder im Hause. Besitzer: Franz Schmitt

Neuenberg Gastwirtschaft „Kaiser Friedrich“ Besitzer: Georg Henning hält sich allen Spaziergängern bestens empfohlen. Union-Bräu. Eigene Hauschlächterei. ff. Wintergut. Schöner Garten mit Kegelbahn. Geräumige Lokalitäten. In nächster Nähe Fuldas.

Neustadt a. Saale Gasthof zum go'd. Ross. In Restaurant am Platze. altbekanntes Haus, inmitten der Stadt an der Hauptstrasse gelegen. Spezialauschank renommierter Biere, hell und dunkel. Naturweine aus ersten Häusern. Freundliche Fremdenzimmer mit guten Betten. Anerkannt vorzügliche Küche. Telefon Nr. 14. Besitzer: Florian Hemmerth.

Neustadt a. d. S. Hotel zum goldenen Mann. Erstes und altes Haus inmitten der Stadt am Markt gelegen. — Neu restauriert. — Elektr. Licht. Zentralheizung. Franz. Betten. Telefon Nr. 12. Gutgepflegte Weine. Anerkannte Küche. Geschirre und Bäder im Hause. Omnibus am Bahnhof. Besitzer: Oskar Bing.

Nordheim o. d. Rhön. Gasthof „zur Post“. Altrenommiertes Gast- und Logierhaus. — Gute bürgerliche Küche. — Reine Frankweine. — 3 diverse Sorten Biere. — Eigene Schlächterei. Bes.: Otto Beez.

Poppenhausen Gasthof z. Sonne. Von Touristen gern besuchter Gasthof. — Besteingerichtete Zimmer. Vorzügliche Betten. — Eigene Schlächterei mit Versandgeschäft. — Geräumiger Saal für Vereine. — Empfohlen für längeren und kürzeren Aufenthalt. Franz Hohmann.

Speidherz b. Brückenau. Gasthof zum Biber. Für Touristen und Reisende bestens empfohlen. Bad im Hause. Neuerbaute Gartenhalle mit herrlicher Aussicht. Gute Betten. Vorzügl. Küche. Feine Pfänner Würstchen. Naturreine Weine. Stets frisches Bier. Eigene Fabrikation und Versand von Heidelbeerlikör und Heidelbeerwein, auf Wunsch Preisliste. Tel. 61 Amt Brückenau. Bes.: Franz Ziegler. NB. Schöne Fussstouren u. a. Speidherz—Taufstein—Bonifatiuskirche.

Dada Gasthof „Zum Engel“ Telefon 293. Altrenommiertes Gast- und Logierhaus. Vorzügliche Küche, Logis, ff. Biere und Weine. Franz. Billard. Zentralheizung. Stets lebende Fische. Täglich Künstler-Konzerte. Bes.: Fritz Thrän.

Müffensachsen (Rhön) Gasthof zum Adler. Erstes Haus am Platze. Von Touristen bevorzugte gute Küche. Solide Preise. Elektr. Licht. Freundl. Zimmer. Gute Betten. Bequemster Aufstieg zur Wasserkuppe. Haltestelle der Autopost Wüstensachsen-Hilders, Pfadungen und Gerfeld. Best. er: Friedrich Goerndt.

Weyhers, 30 Minuten von Station Lützer. Gasthof zum Adler. ff. Löschbröder Bier, hell und dunkel. Eigene Schlächterei. Schöner Saal mit Klavier, sehr geeignet zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten. Besitzer: Leo Schlitzer.

Ziegel. Ausflugsort, 15 Minuten von Bronzell. Herrlicher Spaziergang am Waldrand entlang. Schöne Aussicht. Kahnpartie auf der Fulda. Gute Speisen und Getränke. Fernsprecher. Besitzer: W. Vogel.

Bad Neuhaus an der Saale
Station: Neustadt a. d. Saale (Strecke Bronzell-Neustadt) Saison Mai bis Mitte September. Telefon Nr. 47. Herrliche, ruhige Lage, am Fusse der Saale. Bäder und bequeme Waldspazierwege. Neugestalteter Badehaus mit Einrichtung der Saison entsprechend. Vorzügliche kohlensäurehaltige Hochalpinen, Trink- und Badewasser. Bad- und Moorbäder. Bewährte Heilkräfte bei chron. Nerven- und Gichtkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden, Anämie und Frauenkrankheiten. Von Bad Kissingen mit Wagen in 2 Stunden zu erreichen. — Prospekte gratis durch die Froh. von u. zu Gattsbürg'schen Badewaltung.

Empfehlungen von Ausflugsorten finden weiteste Verbreitung durch die „Fuldaer Zeitung“.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt
Täglich 3 mal zwischen Hann.-Münden u. Hameln durch 8 erteilte, Bäderdampfer. Die durchfahren die schönsten Gegend der Norddeutschen. Für Touristen Anschlusstouren nach Cassel, Bad Pyrmont, Teutoburgerwald etc.
Gute Restauration an Bord.
Ruhig, Fahrpreis und Anskunft gegen Einzahlung von 10 Pfennig Porto.
Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt-Ges. F. W. Meyer in Hameln.
Saison 1911: 3. Mai bis 20. September.

Norderney. Das Königt. Nordseebad. Das grösste Seebad Deutschlands. Die Insel des Sports. Die Stadt klassischer Musik. Höchste Besucherzahl: 45 000. Fährer, Orpianen kostenlos durch Gemeindeverwaltung u. Geschäftsstellen d. Ann.-Exped. Red. Mosse

Bad Soden-Stolzenberg Kreis Schlüchtern
Pacificus-Sprudel (44,14 gr. feste Salzbestandteile, 10,40 gr. Gesamtkohlensäure im Lit. Sole).
kohlenäurereichster Solsprudel Deutschlands.
Vorzügliche Heilerfolge bei Erkrankung des Herzens und Arterienverkalkung, Gicht und Rheumatismus, Nervenkrankheiten, Frauenleiden, Blutarmer, Skrofulois und Rachitis, Erkrankung der Atmungsorgane. — Bäder, Trink-, Inhalations-, Terrakuren. — Schöne Wiesentäler, pacificus Wälder. — Ausführliche Prospekte auf Wunsch.

Nordseebad Borkum, Erholungsheim „Meeresstern“ gewährt Erholungsbedürftigen und Rekonvaleszenten katholischer Konfession einem ihrem Gesundheitszustande und den Anordnungen ihres Arztes entsprechende Verpflegung. Das Haus ist das ganze Jahr geöffnet. Es hat Zentralheizung und elektrisches Licht. Näheres durch die Schwester Oberin.

St. Josephsheim Salmünster bietet Kranken und Erholungsbedürftigen, insbesondere Frauen und alleinstehenden Damen bei guter Verpflegung zu billigen Preisen angenehmen Aufenthalt. Tagespreis einchl. Zimmer v. 3.50 bis 5 M.

Dürkopp-Fahrräder allen voran.
Kircher-Makorn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 14. Oktober 1914, vormittags 9 1/2 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 76 — versteigert werden das im Grundbuche von Zell Band 3 Blatt Nr. 99 (eingetragener Eigentümer am 25. Juni 1914, dem Tage der Eintragung der Versteigerungsvermerke des Bauunternehmers Heinrich Meyer von Saanen eingetragener Grundstücke:

- Gemattung Zell**
- Nr. 151/40 z. Gafelheide, Haus Nr. 21, 35 ar 98 qm, a) Wohnhaus mit Hofraum und Gausgarten 180 qm, b) Scheune, c) Schuppen, d) Schuppen, e) Bienenhaus mit Bienenstock und Bienenkörbe, f) Bienenstock, g) Stallung, h) Futterhalle
 - Nr. 127/40, die Gutweide, Wiese, 4,74 ar 0,13 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 108/68, Quartalswiese, Wiese, 5,00 ar 0,10 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 162/41, die Gutweide, Wiese, 10,78 ar 0,13 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 119/59, Am Coarstalberg, Acker, 11,17 ar 0,61 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 122/60, daselbst, Acker, 5,51 ar 0,90 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 123/60, daselbst, Acker, 18,45 ar 0,90 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 124/62 zc daselbst, Acker, 2 ha 64 ar 70 qm 4,80 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 106/60, daselbst, Acker, 0,59 ar 0,05 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 107/63 zc Quartalswiese, Wiese, 52,04 ar 1,46 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 156/40, die Gutweide, Wiese, 34,33 ar 1,34 Ztr. Reinertrag
 - Nr. 157/40 zc daselbst, Wiese, 1 ha 46,81 ar 4,09 Ztr. Reinertrag
- Grundbesitzerrolle Nr. 84, Gebäudebesitzerrolle Nr. 27.
Fulda, den 8. Juli 1914.
1880] Rgl. Amtsgericht, Abtg. 3.

Versteigerung.

Das zur Konkursmasse Rhönholz-Industrie-Werk Gesellschaft G. m. b. H. gehörige in Seifers bei Fulda belegene Grundeigentum, bestehend in:

- Wohnhaus Nr. 6, Stall, Hofraum, 4 ar 53 qm
- Scheune mit Holzremise und Stallung, Gausgarten 99 qm
- sowie das Wiesengrundstück: Saenerwiesen und Obergrund 25 ar 86 qm

soll öffentlich versteigert werden. Termin hierzu wird auf **Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 3 Uhr** nach Seifers Wohnhaus Nr. 6 bestimmt, wozu Kaufliebhaber höflich eingeladen werden.
Fulda, den 14. Juli 1914.
Der Konkursverwalter:
J. W. Ruppert. 19416

Alle Bäume und Sträucher maßhalt und billig. 1917
J. A. Schwane, Mittelsberg 22.

Fernspr. Tiefbau- u. Bodenkulturreseilschaft am Franzosenwäldchen 4
m. b. H.
Breslau-Fulda

übernimmt sämtl. Vermessungen (katasteramtlich gültig).
Grenzbersteilungen, Schlagsentellungen
Konzessionszeichnungen für Wasserkraftanlagen
Be- und Entwässerungs-Entwürfe, Behauungs-Pläne
Mutungsrisse, Eisenbahn- und Chaussee-Projekte.
Ausführung von sämtlichen Tiefbauten
:: und kulturtechnischen Anlagen. ::
4116 Sachverständige Beratungen.

„Irus“ Schrot- und Backmehlmühlen
in mehreren Größen, mit künstlichen, bestbewährten Mahlsteinen liefert
Maschinen-Fabrik Chr. König, Fulda.

Steingraeber Pianinos u. Flügel
beihen edlen, gesangreichen, modulationsfähigen Ton und mit unbegrenzter Dauerhaftigkeit.
Steingraeber & Söhne, kgl. Hoforgel- und Flügel-Fabrik
Faugerstr. 10, Bamberg
Telephon 393. Luthernstr. 10.
Probieren Sie! Nach einer Probefahrt zum Ankauf eines Pianinos oder Flügels Gratis-Katalog einzuholen.
Es liegt im Interesse eines jeden Reflexanten, vor Ankauf eines Pianinos oder Flügels Gratis-Katalog einzuholen.

Wegen Aufgabe des Fuhrparks stehen bei uns
6 Pferde und diverse Arbeits- u. Luxuswagen zum Verkauf.
Fuldaer Stanz- & Emailirwerke, F. G. Bellinger, Fulda.

Portiunkula-Ablauf!
Anleitung zur Gewinnung des Portiunkula-Ablaus
nebst Gebeten und Liedern zur Verehrung des hl. Franziskus
und aller Heiligen (Allerheiligsten-Litanei).
Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
Der Portiunkula-Ablauf kann fortan in allen
Klöster der Diözese (entweder am 2. August oder
am darauffolgenden Sonntag) gewonnen werden.
Preis 10 Pfg.
In Partien: 50 Expl. à 8 Pfg., 100 Expl. à 7 Pfg.
Verlag der Fuldaer Actiendruckerei, Fulda

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henke's Bleich-Soda

Preussische Treuhand- und Revisions Akt. Ges.
Bücher- und Bilanz-Revisionen : Arrangements.
Treuhanderschaften
Kaufmännische Begutachtung : Verwaltungen. 1914
Tel. 1 4027 Frankfurt a. M. Kaiserstr. 55.

Wasch- Körbe, Seiler, Bürsten, Kästchen, Klammern, Seilhalter.
Oskar Hambach
Steinweg 2-3. Fernruf 542.

Brennholzverkauf u. Wiesenverpachtung.
der königlichen Oberförsterei Madenzell, am Samstag, den 25. Juli, um 3 Uhr nachmittags in der Starck'schen Gastwirtschaft zu Nassdorf.
Zehngemeinde Buchwald, Forstorte Buchwald und Hülberg.
Eichen: 13 Scheite, 3 Astknäuel, 70 Astreis 3.
Buchen: 117 Scheite, 21 Knäuel, 285 Reis 2/3.
Erlen: 2 Scheite, 5 Reis 3.
Aspen: 1 Scheit, 98 Stammknäuel, 575 Stammreis, 5 Astreis 3.
Nichten: 6 Scheite, 67 Stammknäuel, 55 Reis 2/3.
Kiefern: 6 Scheite, 16 Stammknäuel, 20 Astreis 3.
Nummern des Verkaufsholzes: 2387-2410, 2411-2544, 1584-1591, 2172, 2173, 2176, 2177, 2181, 2188-2210, 2221, 2261-2291, 2294-2298, 2301-2324, 2330-2334, 2342-2347, 2351, 2352, 2348-2350, 742, 762-764, 768-771, 772-775, 1591-1593, 1686-1690, 2044-2060, 2144-2167, 758, 759.

Verpachtungswiesen.

Nr.	Name des Pächters	Fläche	Art	Preis
1.	Saure Blatte	61 a	0,292	Joseph Biel
2.	Die runde Wiese	84 a	0,099	Angelbest Wenz
3.	Die Bodende	85 b	0,309	

Flügel, Tafelklavier, Violine, Mädel, Lampen, Kleider etc. billig zu verkaufen. 14940
Nikolausstraße 6, 2. St.

Ziehung, den 12. August
Glensener Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie
1886 Gew. L. W. V.
30000 Mk.
1 Hauptgew. 15000
10000 Mk.
Los à 1 Mk. in allen Loss-Geschäften zu haben. 31 gemachte Nummern Mk. 10-25 Pfg. neben Liste und Porto. General-Vertrieb Rochacker, Gießen

Schönst. Anzeigen a. d. Hand
Fahrrad m. Freilauf
billig zu verkaufen. 14932
Florenzgasse 31. II. Stg.

Möbel, Polsterwaren kaufen Sie stets gut und billig bei **Carl Lammeyer** Sturmstr. 2 (Nähe der Reichsbank)

Börsen-Kurse berichtet vom **Deutschen Bankverein, Aktiengesellschaft, Filiale Fulda.**

Umrechnung: 1 Pfd. Sterling = Mk. 20.40. 1 Frk. Sfr. Petala = 80 Pfg. 1 Oester. Gulden (Gold) = Mk. 2.-. 1 Oester. Gulden (Wbrg.) = Mk. 1.70. 1 Oester.-Ung. Krone = 85 Pfg. 1 holländ. Gulden = Mk. 1.70
1 alter Goldrubel = Mk. 3.20. 1 Rubel, ein alter Kredit-Rubel = Mk. 2.10. 1 Rixd. = Mk. 4.-. 1 Dollar Mk. 4.30. 7 Gulden süddeutsche Währung = Mk. 12. 1 Mark Banco = 1.50.

Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.	Deutsche Fonds.
4 Reichsbank. unv. 1925	99,50	99,50	3 1/2 J. Reichsbank. unv. 1925	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1925	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1925
4 Reichsbank. unv. 1935	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1935	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1935	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1935
4 Reichsbank. unv. 1945	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1945	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1945	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1945
4 Reichsbank. unv. 1955	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1955	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1955	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1955
4 Reichsbank. unv. 1965	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1965	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1965	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1965
4 Reichsbank. unv. 1975	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1975	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1975	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1975
4 Reichsbank. unv. 1985	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1985	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1985	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1985
4 Reichsbank. unv. 1995	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1995	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1995	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 1995
4 Reichsbank. unv. 2005	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2005	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2005	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2005
4 Reichsbank. unv. 2015	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2015	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2015	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2015
4 Reichsbank. unv. 2025	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2025	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2025	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2025
4 Reichsbank. unv. 2035	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2035	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2035	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2035
4 Reichsbank. unv. 2045	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2045	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2045	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2045
4 Reichsbank. unv. 2055	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2055	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2055	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2055
4 Reichsbank. unv. 2065	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2065	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2065	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2065
4 Reichsbank. unv. 2075	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2075	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2075	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2075
4 Reichsbank. unv. 2085	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2085	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2085	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2085
4 Reichsbank. unv. 2095	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2095	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2095	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2095
4 Reichsbank. unv. 2105	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2105	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2105	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2105
4 Reichsbank. unv. 2115	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2115	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2115	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2115
4 Reichsbank. unv. 2125	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2125	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2125	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2125
4 Reichsbank. unv. 2135	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2135	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2135	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2135
4 Reichsbank. unv. 2145	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2145	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2145	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2145
4 Reichsbank. unv. 2155	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2155	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2155	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2155
4 Reichsbank. unv. 2165	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2165	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2165	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2165
4 Reichsbank. unv. 2175	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2175	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2175	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2175
4 Reichsbank. unv. 2185	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2185	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2185	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2185
4 Reichsbank. unv. 2195	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2195	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2195	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2195
4 Reichsbank. unv. 2205	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2205	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2205	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2205
4 Reichsbank. unv. 2215	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2215	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2215	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2215
4 Reichsbank. unv. 2225	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2225	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2225	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2225
4 Reichsbank. unv. 2235	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2235	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2235	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2235
4 Reichsbank. unv. 2245	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2245	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2245	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2245
4 Reichsbank. unv. 2255	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2255	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2255	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2255
4 Reichsbank. unv. 2265	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2265	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2265	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2265
4 Reichsbank. unv. 2275	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2275	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2275	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2275
4 Reichsbank. unv. 2285	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2285	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2285	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2285
4 Reichsbank. unv. 2295	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2295	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2295	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2295
4 Reichsbank. unv. 2305	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2305	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2305	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2305
4 Reichsbank. unv. 2315	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2315	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2315	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2315
4 Reichsbank. unv. 2325	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2325	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2325	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2325
4 Reichsbank. unv. 2335	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2335	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2335	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2335
4 Reichsbank. unv. 2345	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2345	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2345	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2345
4 Reichsbank. unv. 2355	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2355	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2355	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2355
4 Reichsbank. unv. 2365	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2365	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2365	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2365
4 Reichsbank. unv. 2375	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2375	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2375	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2375
4 Reichsbank. unv. 2385	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2385	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2385	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2385
4 Reichsbank. unv. 2395	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2395	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2395	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2395
4 Reichsbank. unv. 2405	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2405	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2405	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2405
4 Reichsbank. unv. 2415	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2415	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2415	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2415
4 Reichsbank. unv. 2425	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2425	99,50	99,50	4 1/2 J. Reichsbank. unv. 2425	99,50		

